

Schaffhauser

AZ

Gegründet 1918 als Arbeiterzeitung

Das sagt Fabienne W.

Vor einem Jahr schockte die Prügelattacke auf die Schaffhauserin Fabienne W. die Öffentlichkeit. Im Interview schaut sie auf das Erlebte zurück. **Seite 15**



Robin Kohler

3 Ständerat Wie haben die regionalen Medien über den Wahlkampf berichtet? Die Zahlen zeigen: nicht ausgewogen.

7 Neunkirch Die Klettgauer Gemeinde kommt nicht zur Ruhe. Aus den Untiefen eines politischen Haifischbeckens.

18 Wein Hoffnungsträger für die Branche oder teure Nischenarbeit? Der alkoholfreie Wein kommt nach Schaffhausen.

ANZEIGE

MAN ROOST MAG SICH.

Sonntag, 27. Juli 2025
Lindli Schwämme

Was? 300 Meter Schwimmwettkampf in den Disziplinen:
• Einzelschwimmen
• Team-/Familien (mind. zu viert im Team)
• Luftmatratzen-Race (zu zweit im Team)

Wo? Lindli Schaffhausen, Fischerhäuserstrasse 48, Salzstadel

Wann? ab 13:30 Uhr

Was weiter geschah

Vor drei Jahren machte die AZ publik, dass an der Pädagogischen Hochschule der Haussegen schief hing: Im Zentrum der Kritik stand die damalige neue Leitung, die unter anderem eine umstrittene Strukturreform durchboxen wollte. Nachdem immer mehr Dozierende kündigten und der öffentliche Druck stieg, gab der damalige Hochschulrat 2023 eine externe Analyse zur Zufriedenheit an der PH in Auftrag. Das Ergebnis war vernichtend: So gaben 83 Prozent der Studierenden an, dass sie die PH Schaffhausen nicht weiterempfehlen würden. Das Marktforschungsinstitut konstatierte «ungelöste Probleme und Schwierigkeiten» und «dringenden Handlungsbedarf».

Nun ist die Krise offenbar überwunden: Unter dem neuen Rektor Thomas Hermann und den Wechslern im Hochschulrat hat sich die Stimmung aufgehellt. Dieselbe Firma wie damals attestiert der PH heute in einer erneuten Studie deutlich bessere und in vielen Bereichen überdurchschnittlich gute Werte: Die Zufriedenheit der Mitarbeitenden liege in den obersten 20 Prozent vergleichbarer Bildungsinstitutionen. Auch die Studierenden sind laut Umfrage viel zufriedener – vor allem jene Semester, welche nach der Krise dazukamen. **nl.**

Korrigendum

In unserer letzten Ausgabe haben wir einen Leserbrief zum Artikel «Abgänge – und viele Fragen» von Pius Zehnder veröffentlicht, wobei wir den Autor fälschlicherweise als Edgar Zehnder angaben. Wir haben das inzwischen im E-Paper korrigiert und entschuldigen uns für den Fehler. **red.**

Impressum

Schaffhauser AZ

Die unabhängige Wochenzeitung

Adresse	052 633 08 33 redaktion@shaz.ch www.shaz.ch
Redaktionsleitung	Herausgeberin
Nora Leutert (nl.) Simon Muster (sim.)	AZ Verlags AG Leitung: Mattias Greuter
Redaktion	Inserate
Andrina Gerner (age.) Mattias Greuter (mg.) Mascha Hübscher (mh.) Xenia Klaus (xkl.) Fabienne Niederer (fan.) Sharon Saameli (sam.)	Sibylle Tschirky 052 633 08 35 inserate@shaz.ch
Fotografie	Abonnieren
Robin Kohler (rob.)	Probeabo (3 Mt.): 40 Fr. 1 Jahr: 200 Fr. 1 Jahr Soli-Abo: 300 Fr. www.shaz.ch/abo

Kommentar

Schamlose Nachrichten



Die Kampagnen der SN haben mit Journalismus wenig gemeinsam, findet **Mattias Greuter**

Informationen, die das bestehende politische Weltbild bestätigen, nimmt unser Hirn bekanntlich besser auf als solche, die es herausfordern. Gilt für uns alle, aber nur Journalist:innen haben das Privileg, ihr Weltbild in eine Titelgeschichte zu giessen.

SN-Chefredaktor Robin Blanck zückt eine von der Stadt in Auftrag gegebene Studie und pickt daraus vor einer Woche selektiv einen von dutzenden Befunden: 48 Prozent von 1214 befragten Schaffhauser:innen finden, Parkplatzmangel sei das Thema, das sie im Verkehr am meisten belastet. Dass sie überdurchschnittlich zufrieden sind mit dem Verkehr: uninteressant. Dass sie auch überdurchschnittlich oft ÖV fahren, öfter als Auto: passt nicht ins Weltbild. Insgesamt trieft der Artikel vor Lust, weiter am Ruf der in der Achse FDP-SN-SVP ungeliebten Baureferentin Katrin Bernath zu sägen.

Journalist:innen dürfen und sollen Dinge neu kontextualisieren und gewichten. Aber die verkürzte Einseitigkeit, mit welcher der SN-Chefredaktor in der Studie sucht, was er ohnehin schon glaubt, ist mit der journalistischen Pflicht der Wahrheitssuche nur schwer vereinbar.

Die SN scheinen sich im Kampagnenmodus zu befinden. Zweites Beispiel: Ausführlich berichten die SN über die inzwischen erstinstanzlich abgelehnten Abstimmungsbeschwerden zur Rheinufer-Abstimmung. Die Argumente und das Narrativ eines Beschwerdeführers, die Stadt halte relevante Informationen unter dem Deckel, verbreitet die Zeitung so vollständig wie unkritisch. Selbst als die Stadt die gewünschten Pläne publiziert, stiftet die SN bewusst Unsicherheit, um Stim-

mung gegen den Gegenvorschlag zur FDP-Initiative «Schaffhausen an den Rhein» zu machen.

Zeitungen müssen vor Abstimmungen nicht neutral sein. Aber hier stellt sich die SN in den Dienst eines einzelnen Bürgers mit materiellem Interesse am Ausgang der Abstimmung – und der FDP, die als einzige Partei den Gegenvorschlag zur Ablehnung empfiehlt.

All das ist nichts Neues. Doch von unbekannter Vehemenz und Deutlichkeit ist die Kampagne, welche die *Schaffhauser Nachrichten* für FDP-Ständeratskandidat Severin Brüngger aufgezogen haben. Unsere Analyse nebenan zeigt, dass Brüngger in den SN rund doppelt so viel Raum und deutlich positivere Berichterstattung erhielt wie sein Gegner Simon Stocker.

Sie gingen mit ihrem Favoriten fliegen und schiessen, liessen ihn auch im Wahlkampf Kolumnen schreiben und verfassten die begeisterte Wahlempfehlung «Brüngger ist besser für Schaffhausen». Höhepunkt der Kampagne war aber der Artikel «Wiederholt sich die Causa Stocker?» vom letzten Donnerstag.

Er säte wider besseren Wissens und entgegen journalistischer Gepflogenheiten Zweifel an der Wählbarkeit von Simon Stocker. Sowohl die SP als auch die Staatskanzlei sahen sich in der Folge zur seltsamen Mitteilung gezwungen, Stocker wohne tatsächlich in Schaffhausen und sei wählbar.

Die SN sind das wichtigste journalistische Medium der Region. In den letzten Wochen und Monaten aber waren sie vor allem eine schamlose Wahlkampfmaschine.

Tintenschmerz

MEDIEN Zum Ende des Ständerats-Wahlkampfes halten wir Rückschau auf uns selbst. Wie wurde in den drei Zeitungen Schaffhausens und dem zuhörer:innenstärksten Radio über die zwei Kandidaten berichtet?



Die Kandidaten gaben viel zu lesen – aber nicht gleich viel.

Montage: Robin Kohler

Xenia Klaus

Schaffhausen hat eine für seine Grösse immer noch beeindruckende Vielfalt an Medien. Einer der Vorteile daran ist, dass man einander über die ungesund hängenden Schultern schauen und sich ab und zu auf die tippenden Finger hauen kann. Diese Funktion will die AZ nicht vernachlässigen.

In den letzten zwei Monaten haben alle regionalen Medien ausführlich über zwei Politiker berichtet: Severin Brüngrer und Simon Stocker. Am Sonntag wird einer von ihnen in den Ständerat gewählt. Die AZ hat sich angeschaut, wie die drei Zeitungen der Region sowie das grösste Radio der Region berichtet haben: Die *Schaffhauser Nachrichten*, der *Bock*, das *Radio Murtot* und die AZ selbst (Methode siehe Box).

Schaffhauser Nachrichten

Die *Schaffhauser Nachrichten* sind das, man muss es neidisch eingestehen, einflussreichste Medium der Region; einzige Tageszeitung

und das auflagenstärkste Bezahlmedium. Die SN nennen sich selbst «ein von Sonderinteressen» unabhängiges Medium. Dass die *Schaffhauser Nachrichten* dem FDP-Kandidaten politisch näher stehen, war noch nie ein Geheimnis. Im letzten Ständeratswahlkampf unterstützten sie die FDP-Kandidatin Nina Schärler noch dann, als sich diese zurückgezogen hatte. Aber so enthusiastisch wie im diesjährigen Wahlkampf haben die SN die Flagge des Freisinns schon lange nicht mehr geschwenkt. Anders als die AZ und der *Bock* macht die SN offene Wahlempfehlungen – im Fall dieser Ständeratswahl ging der ausführliche Text wenig überraschend an Severin Brüngrer.

Es gab zwar Formate, in denen beide Kandidaten präsentiert wurden: Im Juni veröffentlichten die SN ein Doppelinterview, geführt von Chefredaktor Robin Blanck. Und beide Kandidaten durften einem Reporter zeigen, welche Orte im Kanton ihnen wichtig sind.

Die Berichterstattung zu den zwei Kandidaten unterschieden sich insgesamt aber deutlich voneinander. Severin Brüngrer wurde neben den schon erwähnten Formaten in zwei

weiteren redaktionellen Artikeln auf einem Flug und beim Feldschiessen begleitet. Zudem schreibt Brüngrer eine Kolumne bei den SN, sie wurde im Wahlkampf nicht ausgesetzt und ist im betrachteten Zeitraum zwei Mal erschienen. Eine Woche vor dem Wahltermin ist zudem ein Artikel erschienen, der zwar von Simon Stocker handelt, den die AZ aber als «im Interesse von» Severin Brüngrer gewertet hat: In «Wiederholt sich die Causa Stocker?» wird insinuiert, dass es beim aktuellen Wohnsitz Stocker Auffälligkeiten gibt – man muss den Artikel ganz zu Ende lesen um herauszufinden, dass dem nicht so ist.

Der Platz, den die SN Stocker eingeräumt haben, ist hingegen nicht nur fast halb so gross, sondern auch qualitativ anders: Die Texte, die die AZ als Stocker-Plattform gewertet hat, sind eine Kolumne von Gianluca Looser, die dieser für eine Empfehlung genutzt hat. Und eine Auswertung von Stockers bisheriger Arbeit in Bern, welche die SN-Redaktion ohne Stockers Zutun vorgenommen hat.

Neben den Kandidaten haben die SN in ihrer Berichterstattung einen weiteren Fokus

gelegt: Der «Plakat-Frage» wurden fünf Texte gewidmet, manche davon wurden ursprünglich von der *Weltwoche* angestossen. Die *AZ* hat sie der allgemeinen Wahlkampfberichterstattung zugeschlagen.

Artikel zu beiden Kandidaten und zum Wahlkampf: **11**
 Artikel mit Plattform für oder im Interesse von **Stocker**, summierte Zeichenzahl: **3 / 21 031**
 Artikel mit Plattform für oder im Interesse von **Brüngger**, summierte Zeichenzahl: **7 / 38 587**
 Erwähnungen insgesamt **Stocker**: **22**
 Erwähnungen insgesamt **Brüngger**: **29**

Radio Munot

Das *Radio Munot* gehört zum selben Verlag wie die *SN*. Das Radio erhält aber Radio- und Fernsehbeiträge des Bundes, die sie zu politischer Neutralität verpflichtet, und man merkt es der Berichterstattung an. Beim *Radio Munot* gab es je einen «Politzmorge» mit den Kandidaten, mit 20 Sekunden Vorteil Stocker: So viel länger war dieses Format bei ihm, als die 2 Minuten 30, in denen sich Severin Brüngger alleine präsentieren durfte. Am 5. Juni widmete *Munot*-Journalist Jimmy Sauter den beiden einen «Stammtisch»: In einem Doppelinterview wurden die zwei eine Stunde lang zu politischen Positionen befragt. In den Kurzmeldungen wurde Severin Brüngger einige Male häufiger erwähnt – die meisten dieser Meldungen widmen sich seiner aktuellen politischen Arbeit, etwa im Kantonsrat.

Beiträge zu beiden Kandidaten und zum Wahlkampf: **3**
 Beiträge mit Plattform für oder im Interesse von **Stocker**: **1 / 2:52 Minuten**
 Artikel mit Plattform für oder im Interesse von **Brüngger**: **1 / 2:29 Minuten**
 Erwähnungen insgesamt **Stocker**: **9**
 Erwähnungen insgesamt **Brüngger**: **12**

Bock

Die *Bock*-Redaktion selbst – die Zeitung gehört mit Giorgio Behr dem reichsten Schaffhauser – hat sich den Kandidaten in einer dreiteiligen Serie gewidmet. Teil eins war ein Doppelinterview, Teil zwei eine kurze Gegenüberstellung, Teil drei eine Strassenumfrage (die, wäre sie repräsentativ, eine Wahl Stockers vorhersagen würde). In der letzten Ausgabe vor der Wahl erschien zudem ein Text, in dem Medien gemahnt wurden, ihre Macht politisch neutral zu nutzen. Im selben Text wird dann aber jenen Leserbriefschreiber:innen

widersprochen, die von einer guten Vernetzung Stockers in Bern sprechen. Dieser Text wurde keiner Seite zugeschlagen. Allerdings erscheint auf der letzten Seite des *Bocks* jeweils auch das Publikationsorgan des Schaffhauser Bauernverbandes. Weil die Beilage schwach gekennzeichnet und nicht wirklich von redaktionellem Inhalt zu unterscheiden ist, hat die *AZ* sie mitgezählt. Und dort – der Schaffhauser Bauernverband hat sich offiziell für Brüngger ausgesprochen – macht der FDP-Kandidat arg Acker gut. Virginia Stoll hat Brüngger in einem Leitkommentar empfohlen und Mitte Juni konnte Brüngger in einem grossen Interview seine Vorteile für den Bauernstand darlegen. Im Bild posiert er mit einem Kalb. Für Simon Stocker schlägt hingegen im *Bock* nur eine Kolumne von Rainer Schmidig zu Buche, in der dieser die Leser:innenschaft auffordert, den *SPLer* zu wählen.

Artikel zu beiden Kandidaten und zum Wahlkampf: **5**
 Artikel mit Plattform für oder im Interesse von **Stocker**, summierte Zeichenzahl: **1 / 1988**
 Artikel mit Plattform für oder im Interesse von **Brüngger**, summierte Zeichenzahl: **2 / 8489**
 Erwähnungen insgesamt **Stocker**: **8**
 Erwähnungen insgesamt **Brüngger**: **10**

AZ

Zuletzt zur Nabelschau. Die *AZ* hat in der Redaktion vorab längere Diskussionen geführt, wie wir die zwei Kandidaten der Leser:innenschaft präsentieren sollen. Auch bei uns ist es kein Geheimnis, dass einer der Kandidaten der Gesamtedaktion politisch näher steht. Die *AZ* hat trotzdem den Anspruch, den Kandidaten eine ungefähr gleiche Plattform zu geben. Bei der *AZ* ist es üblich, dass Kandidaten für grössere politische Ämter des Kantons porträtiert werden – bisher meistens in separaten Texten. Die aktuelle Situation ist aber auch für Medienschaffende einigermaßen speziell. Alle kennen Simon Stocker, die *AZ* hat schon vor seiner ersten Ständeratswahl ein grosses Interview mit ihm geführt.

Deshalb haben wir uns für ein Doppelporträt entschieden, das einen direkten Vergleich der zwei Kandidaten ermöglichen sollte. Die *AZ* hat sich bemüht, die Kandidaten gleich hart anzugehen, etwas Fett wegbekommen haben sicher beide, Severin Brüngger wohl ein, zwei Polster mehr. Auch unsere sonstige Berichterstattung hat sich meist beiden gleichzeitig gewidmet. Wir haben in dieser Zeit allerdings zwei Seiten mit einem Fokus auf Simon Stocker produziert: Einmal hat sich die *AZ* angeschaut, ob Stockers Abwesenheit

einen Effekt auf die Abstimmungen der laufenden Session hat. Diesen Text hat die *AZ* als keiner Seite dienlich taxiert und der allgemeinen Wahlkampf-Berichterstattung zugeschlagen. Im zweiten dieser Texte hat die *AZ* über die Kritik eines Verfassungsrechtlers am Stocker-Urteil des Bundesgerichtes geschrieben. Diesen Artikel haben wir der Seite Stocker zugeschlagen.

Artikel zu beiden Kandidaten und dem Wahlkampf: **6**
 Artikel mit Plattform für oder im Interesse von **Stocker**, summierte Zeichenzahl: **1 / 5157**
 Artikel mit Plattform für oder im Interesse von **Brüngger**, summierte Zeichenzahl: **0 / 0**
 Erwähnungen insgesamt **Stocker**: **13**
 Erwähnungen insgesamt **Brüngger**: **15**

Zur Methode

Die *SN*, die *AZ*, der *Bock* und das *Radio Munot* wurden für den Zeitraum vom 11. April – am Tag davor wurde Severin Brüngger offiziell als FDP-Ständeratskandidat nominiert – bis zum 25. Juni auf Beiträge über Simon Stocker und Severin Brüngger durchsucht. Für die *AZ* haben wir uns erlaubt, die Frist um einen Tag zu verlängern, um diese Ausgabe noch mitzuzählen. Reine Meldungen über die Nomination Brünggers wurden nicht mitgezählt. Für die *SN* und die *AZ* haben wir die Schweizerische Mediendatenbank genutzt, beim *Bock* manuell gezählt und für das *Radio Munot* die Suchfunktion der Website genutzt. Leserbriefe wurden nicht gezählt, Kolumnen und Meinungsbeiträge schon.

In der Kategorie «Artikel mit Plattform für oder im Interesse von» wurden nur grössere Artikel gezählt, die im Zusammenhang mit den Wahlen stehen. Nicht gezählt wurden Erwähnungen, wenn zum Beispiel Severin Brüngger einen Sportanlass besuchte oder Stocker Spitex-Leiter wurde. Diese Texte wurden aber bei den «Erwähnungen» gezählt, darunter sind alle Artikel und Kolumnen zusammengefasst, in denen der Kandidat erwähnt wurde.

Vergoldetes Stöcklirennen

KAMPFKASSE Der aktuelle Ständeratswahlkampf ist wohl der teuerste in der Schaffhauser Geschichte. Woher kommt all das Geld?

Mascha Hübscher

Plakate, Flyer, Standaktionen, Zeitungs- und Social-Media-Werbung, Sekretariatslöhne und und und: Wer in einem Wahlkampf präsent sein will, muss Geld in die Hand nehmen. Wer aber wie viel ausgibt und woher die Mittel stammen, ist erst seit den vergangenen nationalen Wahlen transparent. Zumindest ein Stück weit: Seit 2023 müssen Politiker:innen gegenüber dem Bund nämlich offenlegen, wie sie ihren Wahlkampf finanziert haben respektive wer ihnen Spenden über 15 000 Franken hat zukommen lassen.

Für Ständeratskandidierende sind diese Regeln aber besonders lax: Erst Budgets ab 50 000 Franken müssen deklariert werden, dies erst nach der Wahl und nur von Personen, die tatsächlich gewählt wurden. Simon Stocker und Severin Brüngger müssten bis zur Wahl also eigentlich gar nichts über ihre Kampagnenfinanzierung preisgeben.

Auch nicht gegenüber dem Kanton Schaffhausen, der bekanntlich seine ganz eigene Geschichte mit der Transparenz in der Politfinanzierung hat. Die Verfassungsartikel zu beiden an der Urne deutlich angenommenen Volksinitiativen, die mehr Einblick in die Wahlkampfkassen forderten – 2020 die Transparenz- und 2024 die Umsetzungsinitiative – sind zwar «in Kraft», wie der stellvertretende Staatsschreiber Christian Ritzmann erklärt, jedoch «nicht unmittelbar anwendbar». Dies, weil die Verfassungsartikel «zu wenig bestimmt» sind für die konkrete Anwendung. Kurz gesagt: Im Moment gelten im Kanton Schaffhausen noch gar keine konkreten eigenen Transparenzregeln.

Auf dem Wahlpodium der AZ am 12. Juni nach dem Budget ihrer Wahlkämpfe gefragt, gewähren die Ständeratskandidaten dennoch Einblick in ihre Kassen. Und die sind prall gefüllt: Brüngger und Stocker geben beide Ausgaben im Umfang von 200 000 Franken an.

Viele kleine Portemonnaies

Die SP hatte schon im Vorfeld des Podiums auf Instagram veröffentlicht, wie viel Geld sie in den Wahlkampf hineinsteckt und wie sich das Budget zusammensetzt: Über 180 000 Franken



Dieser Plakatflut entkommt derzeit niemand.

Robin Kohler

stammten von fast 1900 Einzelspender:innen, die durchschnittlich knapp eine Hunderternote locker machten. Dazu kommen laut eigener Aussage zwei Grossspenden von Privatpersonen à je 5000 Franken, eine von Simon Stockers Vater über 2000 Franken und nochmal 5000 Franken von Stocker persönlich.

Während die SP Schweiz bei den Ständeratswahlen 2023 noch 40 000 Franken springen liess und Stockers Angriffskandidatur damit – beide Wahlgänge zusammengenommen – zu einem Budget von fast 260 000 Franken verhalf, rief die Nationalpartei diesmal nur unter ihren Mitgliedern zum Spenden auf, wobei ungefähr 15 000 Franken zusammengekommen sind.

Auf bürgerlicher Seite sei die Kampagne auf 180 000 Franken budgetiert, gab Severin Brüngger auf dem Podium an. Dazu kommt die Kampagne der Industrie- und Wirtschaftsvereinigung (IVS), des Kantonalen Gewerbeverbands und des Hauseigentümergebäudes, die mit 20 000 Franken zu Buche schlägt.

FDP-Wahlkampfleiterin Nina Schärer spezifiziert am Telefon, dass derzeit 170 000

Franken an Spenden von 330 Einzelspender:innen eingegangen wären, darunter 21 Beiträge von über 1000 Franken und drei über 5000 Franken. Die Lücke zwischen Spendeneinnahmen und Budgetbetrag werden die Kantonal- und Stadtparteien am Ende der Kampagne mit maximal 30 000 Franken schliessen.

Bereits jetzt steht fest: Das ist wohl der teuerste Wahlkampf der Schaffhauser Geschichte. Das zeigt beispielsweise der Vergleich zum grössten Kanton der Schweiz. Tiana Angelica Moser (GLP), die bei den Ständeratswahlen 2023 mit schätzungsweise 470 000 Franken das grösste aller Budgets hatte, gab pro Zürcher:in 30 Rappen aus, wie der *Blick* ausgerechnet hat. Zum Vergleich: Brüngger und Stocker gaben beide knapp 2.60 Franken pro Schaffhauser:in und gar 3.80 Franken pro stimmberechtigter Person aus.

Das Interesse von politisch engagierten Privatpersonen in Schaffhausen an einem Stöcklisitz in ihrer Farbe ist also gross – genau wie ihre Bereitschaft, dafür das Portemonnaie zu öffnen.

Zahlenschlacht für Gutscheine

KITAS Die neuen Betreuungsgutscheine der Stadt sollen für schlankere Abläufe sorgen. Doch der Aufwand für Eltern ist gross. Nun regt sich Widerstand.

Mascha Hübscher

Es war eine erfreuliche Nachricht für Eltern, die für ihre Sprösslinge auf Betreuungsplätze ausser Haus angewiesen sind: Am 1. August kommt es in der städtischen Kinderbetreuung zu einem Systemwechsel. Neu können Eltern bei der Stadt einkommensabhängige Betreuungsgutscheine beantragen.

Dadurch soll sich das Gerangel um bezahlbare Kitaplätze entspannen und der Zugang zu Betreuung gleichberechtigter, flexibler und unbürokratischer werden.

Eigentlich hätte also alles weniger kompliziert werden sollen. Doch hört man sich bei betroffenen Eltern um, ist von der Erleichterung noch nicht viel zu spüren. Vielmehr sorgt das neue Online-Formular für die Beantragung der Betreuungsgutscheine, das seit Anfang Juni aufgeschaltet ist, bei vielen für Stirnrunzeln und Frust.

All die steuerrelevanten Zahlen zusammenzukramen, die der Antrag verlangt, sei sehr zeitintensiv und aufwändig, sagen zahlreiche Erziehungsberechtigte. Wenn ein Paar etwa im Konkubinat lebt, muss es sieben Ziffern aus den aktuellsten Steuererklärungen beider Partner:innen angeben. Antragstellende müssen zudem die Frage beantworten, ob ihre «Steuerdaten zum jetzigen Zeitpunkt mehr als 25 Prozent von den [...] erfassten Daten [abweichen]». Dies dürfte in vielen Fäl-

len einer Schätzung gleichkommen – was zu Unsicherheiten dahingehend führt, ob und in welcher Höhe ein Betreuungsgutschein ausgestellt wird.

Zwar wird im Formular der Stadt ausdrücklich empfohlen, die neuste Steuererklärung oder das neuste Veranlagungsprotokoll zur Hand zu nehmen, um die Daten direkt übernehmen zu können, und die Fragen sind mit Abbildungen ausgestattet, die auf die betreffende Stelle in der Steuererklärung hinweisen. Die Beratung der Stadt am Telefon sei zudem sehr kompetent, sagen Betroffene.

Doch für die Endnutzer:innen kommt das neue Tool komplex daher. Insbesondere für Menschen, die schlecht Deutsch sprechen oder die im Behördenumgang nicht geübt sind, dürfte die Hürde für einen Antrag damit höher sein.

Woher sollen die Daten kommen?

Auf Anfrage räumt Katrin Huber, die Stabsleiterin des Bildungsreferats der Stadt, Kinderkrankheiten des neuen Formulars ein. «Wir haben schnell gemerkt, dass sich ein paar kleine Fehler eingeschlichen haben, die wir aber sofort behoben haben. Mittlerweile funktioniert alles einwandfrei. Die städtische Telefonnummer für Fragen und Schwierigkeiten beim Ausfüllen wird auch rege genutzt.» Mithilfe

dieser Rückmeldungen werde die Software laufend verbessert. Damit sei man auf einem «sehr guten» Weg: Rund 250 Anträge seien seit Anfang Juni eingegangen, die teilweise bereits bearbeitet seien.

Doch Huber spielt den Ball auch zurück ans Parlament. Weil die Beratung der Vorlage im Grossstadtrat ein halbes Jahr länger dauerte als geplant, habe die Verwaltung unter «grossem Zeitdruck» gestanden. Dass die Abfrage der Steuerdaten nun für die Erziehungsberechtigten aufwändig sei, sei zudem nicht die Idee des Stadtrats gewesen, sagt Huber. In der Vorlage sollten eigentlich nur zwei Zahlen für die Berechnung massgeblich sein: das steuerbare Einkommen plus 10 Prozent des steuerbaren Vermögens. «Doch weil das Parlament eine Differenzierung dieses «massgebenden Einkommens» verlangte, ist die Umsetzung relativ komplex geworden.»

Konkret geht diese Verfeinerung auf einen Antrag von Grossstadtrat Hermann Schlatter (SVP), vor seiner Pensionierung nota bene der zweithöchste Steuerbeamte des Kantons, zurück, der dem Parlament überzeugend vorrechnete, wie ungleich einzel- und doppelverdienende Ehepaare nach dem Berechnungsschema des Stadtrats profitieren würden. Weil Schlatters Idee, Grundeigentum, Vorsorgesäulen, Spenden und Sonderabzüge bei Doppelverdienern mit einzuberechnen, im Rat links bis rechts auf Gegenliebe stiess, werden diese Angaben nun von den Antragsstellenden verlangt.

Gegen die Umsetzung dieser Forderung aus dem Rat formiert sich nun politischer Widerstand. Romina Loliva, Präsidentin der kantonalen SP und Grossstadträtin, sagt, es müsse eine einfachere Lösung geben: «Am Ende ist wie zuvor das Einkommen der Bezugsberechtigten entscheidend. Man könnte diese Daten ohne zusätzlichen Aufwand für die Bürger:innen einfach bei der Steuerbehörde beziehen, die nötige Anpassung der gesetzlichen Grundlagen kann beantragt werden. Bei den Prämienverbilligungen funktioniert das auch.» Mit einer Kleinen Anfrage will Loliva die Diskussion noch einmal öffnen. «Die Umsetzung der Stadt soll so bürgerfreundlich wie möglich sein – wenn die Stadt nun die Leute einzeln am Telefon beraten muss, ist das nicht im Sinn einer bürokratischen Entlastung.»



Wer einen Betreuungsgutschein will, muss sich anstrengen.

adobe stock/JenkoAtaman

Das verstrittene Städtli

UNRUHE Neunkirch kommt nicht zur Ruhe. Leitende Angestellte verlassen die Verwaltung. Und eine Holzschnitzelheizung sorgt für rote Köpfe.

Simon Muster

Neunkirch ist vieles. Eine mittelalterliche Planstadt, eine der am schnellsten wachsenden Gemeinde des Kantons und, so hofft man, Wackerpreisträgerin in spe.

Vor allem aber ist die Klettgauer Gemeinde ein politisches Haifischbecken. Nach einem turbulenten und emotionalen Wahlkampf wurde im September 2024 die ehemalige Speerwerferin und bisherige FDP-Tiefbaureferentin Magdalena Guida überraschend zur Gemeindepräsidentin gewählt. Es war die Rache des Neunkircher Freisinns für die Wahlschlappe von 2015, als die SVP die FDP als stärkste Kraft im Städtli ablöste (AZ vom 3. Oktober 2024).

Doch es sollte ein Pyrrhussieg werden: In kurzem Abstand kehrten alle bisherigen Gemeinderäte, die Bauverwalterin, der Finanzver-

walter, der Forstverwalter, der Gemeindegeschreiber, die stellvertretende Gemeindegeschreiberin und eine Mitarbeiterin der Einwohnerkontrolle Magdalena Guida den Rücken zu.

Die meisten Positionen konnten wieder besetzt werden: Heute sitzen neben der FDP-Gemeindepräsidentin drei Parteilose und eine GLP-Politikerin im Gemeinderat. Zudem ist der ehemalige Gemeindegeschreiber zurückgekehrt – zumindest ad interim. Und so sahen die Neunkircher:innen an der Gemeindeversammlung vor drei Wochen ihren neuen Gemeinderat zum ersten Mal mit eigenen Augen. Auf der Traktandenliste standen: die Rechnung und Verschiedenes. Unter Letzterem zündete die Gemeindepräsidentin eine politische Salve. Das Projekt für eine Holzschnitzelanlage, das der ehemalige Gemeinderat vor Jahren aufgelegt hatte und das immer

wieder für Tumult gesorgt hatte, soll sistiert und neu überprüft werden. Und das trotz eines von der Gemeindeversammlung beschlossenen Kredits, trotz fertigem Bauprojekt, rechtskräftiger Baubewilligung und aufgestelltem Baugespann.

Sogleich formierte sich der Widerstand gegen den Entscheid: Dieser widerspreche jedem «demokratischen Grundgedanken» und sei «einer Exekutivbehörde nicht würdig».

Ist dieses Städtli überhaupt noch regierbar?

Eine Gemeinde wie ein Mobile

«Die politische Stimmung in Neunkirch ist seit Jahrzehnten verhärtet», sagt Beat De Ventura. Der 70-Jährige mit grauem Vokuhila und



Das Städtli wächst und wächst. Ausblick vom Standort Muzäll.

wachen Augen war 40 Jahre lang Lehrer in Neunkirch, 32 Jahre lang Stimmzähler, ist heute unter anderem Laienschauspieler und Turmwächter. Und er hat es sich zur Aufgabe gemacht, die politische Kultur im Städtli zu verbessern.

Im Frühling organisierte der SP-Mann einen Friedensgipfel im Stadttürmli, dem Wahrzeichen von Neunkirch. Eingeladen waren alle Ortsparteien. Ziel des runden Tisches war es, das Image der Politik im Städtli zu verbessern, und ein überparteiliches Gremium für die nächsten Wahlen zu gründen, welches politischen Nachwuchs sucht, kurz, dass die Lokalpolitik für die vielen Zuzüger:innen attraktiver wird. «Dazu gehört auch, dass die Parteien in den Abstimmungs- und Wahlkämpfen fair und anständig miteinander umgehen.» Doch der Frieden vom Turm währte nur kurz. Die unversöhnlichen SVP und FDP haben kein Interesse an einem nächsten runden Tisch. Der Vertreter von Pro Neunkirch hatte nicht teilgenommen und die Veranstaltung anschliessend in einem Leserbrief kritisiert: Die Neunkircher bräuchten keine «Schattenregierung der Parteien».

De Ventura vergleicht die politische Situation im Städtli mit einem Hängemobile. «Wechselt man das oberste Teil aus, das Gemeindepräsidium, dann gerät alles ins Wanken. Zuerst der Gemeinderat, dann die Verwaltung, schlussendlich auch die Basis.» Bereits 1987 sei der gesamte Gemeinderat ausgewechselt worden, ebenso 2015, als die SVP der FDP das Gemeindepräsidium abluchste. Damals trat der gesamte Gemeinderat zurück und wichtige Angestellte der Verwaltung kündigten.

Der jüngste Wechsel Ende 2024 hat das Mobile kräftig durchgeschüttelt: De Ventura hat 15 Abgänge in der Verwaltung und im gemeindeinternen Umfeld gezählt – «vielleicht sind es aber auch schon mehr».

Die AZ hat mit verschiedenen ehemaligen Angestellten der Neunkircher Verwaltung gesprochen. Der ehemalige Forstwart Urs Buchli ist bereit, Auskunft über seine Kündigungsgründe zu geben. Es ist ein einziger, «und ich nenne ihn gerne beim Namen: der neue Gemeinderat.» Dieser übernahm am 1. Januar, er kündigte zwei Monate später. «Die Situation hat sich mit der Übernahme des neuen Gemeinderats drastisch verschlechtert.» Dieser sei, in den Worten von Forstverwalter Buchli, «politisch unerfahren und beratungsresistent». Als der neue Gemeinderat Buchli dann den einen Tag Homeoffice streitig machte, den der gebürtige Bündner jeweils am Freitag bei seiner Familie in Graubünden verbrachte, sei das Fass übergelaufen. «Ich bin nicht bereit, vier Tage die Woche auf meine Familie zu verzichten, wenn ich so behandelt werde.»



Die Neunkircher Gemeindepäsidentin Magdalena Guida.

Robin Kohler

Magdalena Guida sagt zu den Vorwürfen von Urs Buchli nur, dass der Gemeinderat keinen abschliessenden Entschluss zu seinem Homeoffice gefällt habe. «Mehr darf ich als Personalreferentin zu den einzelnen Kündigungsgründen nicht sagen. Aber solche Abgänge sind gang und gäbe, wenn sich die politische Verhältnisse ändern. Das war bereits vor acht Jahren so.»

Die ewige Holzschnitzelheizung

Schlecht war die Stimmung auch Anfang Juni, als der neue Gemeinderat die Sistierung des Baus der neuen Holzschnitzelheizung verkündete. «Es kommt mir vor, als ob die letzten vier Jahre ausgelöscht würden», meldete sich ein Anwesender, ein anderer warf dem Gemeinderat vor, einen Volksentscheid aufzuheben. Als der Antrag gestellt wurde, dass die Gemeindeversammlung über die Sistierung abstimmen sollte, entgegnete der Ehemann einer Gemeinderätin, dass das bei untraktandierten Geschäften nicht möglich sei.

So beschrieb die anwesende SN-Journalistin den Abend: «Es geht hier nicht um ein Miteinander, sondern eher jeder gegen jeden.»

Die neue Holzschnitzelheizung beschäftigt die Gemeinde seit mehr als fünf Jahren.

Neunkirch betreibt seit über 40 Jahren einen Wärmeverbund. 2020 gab der Gemeinderat eine Machbarkeitsstudie für eine neue Heizzentrale in Auftrag. Schlussendlich fiel der Entscheid auf den Standort Muzäll, ein Stück abfallendes Land zwischen dem Feuerwehrmagazin, dem Pfadihaus und einem Wohngebiet am Eingang der Gemeinde. Die Gemeindeversammlung stimmte dem Standort im Dezember 2020 zu, der Stimmzähler Beat De Ventura registrierte gemäss Protokoll keine Gegenstimme.

Es sollte das letzte Mal sein, dass man sich bei diesem Geschäft im Städtli einig war. Es folgten hitzige Diskussionen, happige Vorwürfe, haufenweise Berichte – und Pannen. Im November 2021 bescherte die Stimmbevölkerung dem Projekt eine deutliche Bruchlandung. Bereits damals zeigten sich die Konfliktlinien, die bis heute fortbestehen: der Standort, die teure Erschliessung, der Umstand, dass in Neunkirch der Staat und nicht Private den Wärmeverbund betreiben.

Also setzte sich der Gemeinderat wieder ans Reissbrett, überprüfte nochmals die verschiedenen Varianten und forcierte zwei Jahre später einen Grundsatzentscheid mit einem überarbeiteten Projekt. Erneut folgte eine hitzige Gemeindeversammlung, die SN schrie von Vorwürfen an die Adresse des Ge-

meinderats, die der Gemeindepräsident «wie ein Tennisspieler» konterte. Mit Erfolg: Die Gemeindeversammlung stimmte dem Projekt zu. In der Folge reichte der Gemeinderat ein Baugesuch ein, nur um dieses später wieder zurückzuziehen. Man hatte übersehen, dass auf dem Grundstück bereits ein Baurechtsvertrag eingetragen war. Die Lösung: Die Heizzentrale soll um 90 Grad gedreht und um 3,5 Meter abgesenkt werden.

Dann übernahm Anfang 2025 der neue Gemeinderat unter der Führung von Magdalena Guida – und sie, die als ehemalige Tiefbaureferentin das Projekt seit Beginn mitverantwortet hatte, zog die Vollbremse. Man wolle jetzt noch einmal überprüfen, ob der Wärmeverbund privatisiert werden solle, die Technologie, den Standort – eigentlich alles.

«All diese Abklärungen wurden bereits 2023 durchgeführt, seither hat sich technisch kaum etwas verändert», sagt Thomas Wildberger. Der ehemalige Vize-Präsident der SVP Neunkirch war im vergangenen Herbst einer der lautesten Wahlkämpfer gegen Magdalena Guida und hat als Reaktion auf den Marschhalt des Gemeinderats zusammen mit Roger Biedermann die «IG Holzschnitzelheizung jetzt!» ins Leben gerufen. «Wir wollen den

Druck auf den Gemeinderat erhöhen. Wenn das nichts hilft, bleibt uns nur eine Aufsichtsbeschwerde beim Regierungsrat.»

Gefragt nach der Motivation hinter dem Manöver des Gemeinderats, spricht Wildberger von «Einflüsterern», die schon immer gegen die neue Heizzentrale im Muzäll gewesen seien und jetzt im Ohr des Gemeinderats lägen.

Einer, der mit dem Gemeinderat im Austausch ist, ist Manfred Ochsner – Architekt, Energieberater und einer der führenden Köpfe der Bürgerbewegung Pro Neunkirch. Er ist auch der Autor des Leserbriefs, in dem er Beat De Venturas Friedensgipfel als «Schattenregierung» abtat.

Pro Neunkirch unterstützte bei den Wahlen vergangenes Jahr die FDP-Kandidatin Magdalena Guida.

Ochsner sagt am Telefon, er sei Anfang des Jahres vom Gemeinderat eingeladen worden, seine Bedenken zum Projekt zu äussern. «Die geplante Heizzentrale hat aus meiner Sicht zahlreiche Mängel. Der Standort: Man baut keine Holzschnitzelheizung in unmittelbarer Nähe der Wohnzone an einen Hang.

Die Erschliessung: Man muss teuer Bahngleise, einen Bach und eine Strasse unterqueren. Der Gemeinderat tut gut daran, zu überprüfen, ob es langfristig keine sinnvollere Lösung gibt.»

Als Reaktion auf die Vorwürfe der «IG Holzschnitzelheizung jetzt!» verschickte der Neunkircher Gemeinderat gestern Mittwoch ein zweiseitiges Faktenblatt an alle Neunkircher Haushalte. Es liegt auch der AZ vor. Darin hält der Gemeinderat fest, dass es sich nicht um eine Nichtumsetzung des Projekts handle, sondern um einen «sachlich begründeten» Marschhalt zur Klärung offener Fragen. Es

habe bei der Entwicklung des Projektes in der Vergangenheit immer wieder Zweifel und Bedenken an den Ergebnissen und Wertungen der erstellten Vorstudien gegeben. Deshalb habe der Gemeinderat beschlossen, das Projekt von einem unabhängigen Fachexperten erneut beurteilen zu lassen.

Ob das Städtli also noch regierbar ist, muss sich noch zeigen. Die Wogen im Haifischbecken Neunkirch bleiben vorerst hoch.

«Die politische Stimmung in Neunkirch ist seit Jahrzehnten verhärtet.»

Beat De Ventura

ANZEIGE



LESUNG UND GESPRÄCH

MODERATION
Matthias Perrin

MITTWOCH
2. Juli 2025
19.00 Uhr

EINTRITT
Kollekte

Webergasse 13, 8200 Schaffhausen

**BÜCHER
FASS**
unabhängig und persönlich

Der Zonen-Coup

STROM Die Schweiz diskutiert darüber, wie man die erneuerbaren Energien schneller ausbauen könnte. Schaffhausen mischt an diversen Fronten mit.



Mayowa Alaye und Maurus Pfalzgraf haben in Schaffhausen durchgebracht, worauf man sich in Bern nicht einigen kann.

Robin Kohler

Xenia Klaus

Vor drei Wochen kam eine Gesetzesänderung in den Ständerat, mit deren erklärtem Ziel fast alle einverstanden sind: Erneuerbare Energien sollen schneller ausgebaut werden. Und obwohl es für das grundsätzliche Ziel locker eine Mehrheit gäbe, ist sich das Parlament in den Details so uneinig, dass die Kammern gerade mit drei verschiedenen Entwürfen Ping-Pong spielen. Können sie sich in der nächsten Runde nicht einigen, wird alles ad acta gelegt und von Neuem begonnen, sagt die Medienstelle des Bundesamtes für Raumplanung.

In Schaffhausen hingegen setzten sich 2021 ein junger Grüner mit Jahrgang 1999 und eine Grünliberale mit Jahrgang 2000 neu in den Kantonsrat. Im Jahr darauf reichten sie gemeinsam eine Motion ein. Ende 2024 sagte der Kantonsrat ja zur Vorlage, die auf der Motion basierte. Und vor gut einem Monat hat das Volk die entsprechende Änderung des Baugesetzes, die die zwei Jungparlamentarier:innen angestossen hatten, angenommen. Sie wird am 1. August in Kraft treten, das hat der Regierungsrat diese Woche kommuniziert. Das,

worauf man sich in Bern nicht einigen kann, ist hier innert drei Jahren durchgefutscht. Schaffhausen gehört zu den ersten Kantonen, die eine eigene Regelung zur Beschleunigung des Ausbaus von erneuerbaren Energien in Kraft haben werden.

Wie war das möglich? Und wird der Erfolg Bestand haben? Denn es gibt auch Widerstand.

Die alten Turbinen

2024 geriet ein geplanter Windpark im Berner Jura in die nationalen Schlagzeilen. Zwischen Baugesuch und Baubewilligung waren viele Jahre vergangen und während das Projekt stillgestanden hatte, drehte sich das Rad der technologischen Entwicklung weiter. Weil sich das Baugesuch und die schliesslich erteilte Baubewilligung auf mittlerweile veraltete Turbinen bezogen, müssen solche verbaut werden. Auch Schaffhausen kennt die ewigen Diskussionen um Windräder: Seit 13 Jahren wird um das Projekt auf dem Chroobach gestritten, die Standortgemeinde Hemishofen legt sich mit

allem, was sie hat, quer (siehe zum Beispiel AZ vom 12. Dezember 2024).

«Ich habe mir gedacht, dass ja wohl niemand glücklich sein kann über dieses ewige Hin und Her», sagt Maurus Pfalzgraf, der junge Grüne, der 2021 gewählt wurde. Die Grünliberale Mayowa Alaye, Jusstudentin, war auch überzeugt, dass das doch alles irgendwie effizienter gehen müsste. Pfalzgraf und Alaye stieszen bei ihren Recherchen auf ein politisches Instrument, das so unsexy wie mächtig ist: die Zonenplanung. Und darin wiederum fanden sie eine Zone, die der Gipfel der Unsexiness ist: die kantonale Zone für Abfall.

Der Kanton kennt das Instrument schon lange, der Gedanke dahinter ist simpel. Die Wenigsten wollen kantonale Abfallanlagen auf ihrem Gemeindegebiet, aber irgendwo muss man sie bauen. Also darf der Kanton Gemeinden verknurren, indem er die Zonen für Abfall festlegt. Der Kanton erteilt auch gleich die Baubewilligung. «Mit dem Anfängerwissen, dass es einfacher ist, ein bestehendes Instrument auszuweiten als ein neues einzuführen, dachten wir uns: Wieso diese Regeln nicht auf erneuerbare Energien anwenden?», sagt Pfalzgraf.

NIMBY und materielles Recht

Mayowa Alaye studiert Recht, Maurus Pfalzgraf hat ein Studium als Umweltwissenschaftler abgeschlossen. Man merkt ihnen nicht nur die jeweilige Partei, sondern auch das jeweilige Studium an, wenn sie über das gemeinsame Vorhaben sprechen. Alaye zum Beispiel sagt, sie sei von der Schaffhauser Lösung überzeugt, «weil kein materielles Recht verändert wird, sondern nur Verfahrensrecht.» Heisst: Es können keine Windräder gebaut werden, die vorher nicht bewilligt worden wären. Es soll bloss schneller gehen. «Ich will niemandem ein Recht wegnehmen. Ich will die Rechte nur besser organisieren», sagt Alaye. Sie sagt ausserdem, sie habe Verständnis für alle, die keine Windräder in ihrem Hinterhof wollen. «Es sind Interessen, die abgewägt werden müssen und hier, finde ich, sollte unser aller Interesse an sauberer Energie überwiegen.» Pfalzgraf zieht die Mundwinkel etwas nach unten. «Das ist halt klassisches NIMBY,» – das Akronym steht für «not in my back yard» – «wenn es jemand wirklich wichtiger findet, den Horizont ununterbrochen sehen zu können, als dass wir erneuerbare Energie haben; naja, so wirklich verstehe ich es nicht.» Pfalzgraf sagt, er habe Angst vor der Abstimmung gehabt. «Wir haben viel hierin investiert. Ich hätte mich als Politiker hinterfragt, wenn wir jetzt gescheitert wären.»

Er und Alaye sind nicht gescheitert. Dass über die bisherige lange Verfahrensdauer niemand glücklich war, stimmt zwar nicht ganz – Verzögerung ist die beste Freundin von Windkraftgegnern, zum Beispiel in Hemishofen. Aber ab dem 1. August wird in Schaffhausen die Verantwortung für Zonen für erneuerbare Energie von Beginn weg beim Kanton liegen, das Verfahren soll so schneller werden (siehe Box).

Einer, der sich schon lange mit dem Thema befasst, ist nicht erstaunt, dass der bürgerliche Kanton Schaffhausen dem grünen Anliegen gefolgt ist.

Vorreiter Neuenburg

Der allererste Kanton, der eine Regel einführte, mit der Gemeinden bei Anlagen für erneuerbare Energien übersteuert werden können, war Neuenburg. Mittlerweile kennen auch St. Gallen und seit diesem Jahr Luzern ähnliche Regeln, mindestens für Windkraft.

Oliver Streiff leitet die Fachstelle für Städtebau und Umweltrecht an der ZHAW. Er findet es nicht überraschend, dass bürgerlich geprägte Kantone zu den Tempomachern in diesem Klimapolitikum gehören: «Bei diesem Thema sehen wir neue Allianzen: Links-Grüne wollen den Ausbau der Erneuerbaren aus ökologischen Gründen vorwärts bringen und die

bürgerliche Seite ist offen dafür, dass man dem Klimawandel mit Technologie, Deregulierung und privatwirtschaftlicher Initiative begegnet. Ich beobachte, dass die beschleunigte Realisierung von Grossanlagen für erneuerbare Energien dort möglich ist, wo diese Allianzen gut funktionieren.» Streiff sagt offen, dass er die Verfahrensbeschleunigung auch kritisch sehe: «Aktuell können die Verfahren sehr lange dauern. Aber jeden Preis sollte man auch nicht bezahlen für die Beschleunigung.»

Dass der Coup von Alaye und Pfalzgraf gelungen ist, hat tatsächlich, wie Streiff sagt, auch viel mit der Allianz zu tun, die Alaye und Pfalzgraf geschmiedet haben: Am Ende standen alle Parteien ausser der SVP hinter den Energiezonen. Dass er damit Deregulierung Tür und Tor öffne, will der Grüne Pfalzgraf nicht gelten lassen: «Schaffhausen ist ein bürgerlicher Kanton. Ich habe den Anspruch, hier erfolgreiche grüne Politik zu machen. Dafür muss ich aktuell Lösungen finden, die man den Bürgerlichen schmackhaft machen kann.»

Ein Unterschied zwischen der Debatte auf Bundesebene und in Schaffhausen: Hier wurde nicht um Dinge gestritten, die diese Allianz wieder aufgebrochen hätten. Und den Hauptgegner:innen in den Standortgemeinden wurde der Machtverlust sogar noch etwas versüsst; Schaffhausen ist der erste Kanton, der einen «Windzins» – eine Gewinnbeteiligung für die betroffenen Gemeinden – im Gesetz regelt.

Anders in Bern: Einer der Punkte, bei dem sich die Räte nicht einigen können, ist das Verbandsbeschwerderecht. Die rechts-bürgerliche Ratsseite will die Gunst der Stunde nutzen und das Recht kippen oder mindestens ab-

schwächen, rot-grün ist wütend und hat das Referendum angekündigt.

Gut möglich also, dass Schaffhausen mit seiner Regel noch eine Weile zu den Spezialfällen gehören wird. Was bedeutet das für jenes Projekt, das diese neue Regel einst angestossen hat?

Chroobach goes national

Eigentlich läuft das Verfahren für das Projekt Chroobach schon, wenn auch harzig (siehe Box). Patrick Schenk koordiniert das Projekt für die EKS und SH Power. Er hofft darauf, dass man noch von der neuen Gesetzeslage profitieren kann. «Der Kanton hat ein neues, wichtiges Instrument erhalten. Wir erhoffen uns eine Beschleunigung des Verfahrens.»

Die Chroobach-Gegner indes haben noch lange nicht aufgegeben: Windkraftgegner:innen aus der ganzen Schweiz haben zwei Initiativen lanciert. In der Bundesverfassung soll stehen, dass Gemeinden selbst über Windkraftanlagen auf ihrem Gebiet entscheiden können. Damit würde die neue Schaffhauser Regel von Bundesrecht übersteuert. Die zweite Initiative will einen Mindestabstand zum Wald festschreiben. Mitglied in beiden Initiativkomitees: Charlotte Blank, Finanzreferentin in Hemishofen.

Pfalzgraf zuckt mit den Schultern. Er könne sich nicht über alles nerven, was der politische Gegner mache. Und Alaye sagt, auch wenn es Pathos sei: «Ich bin Demokrat:in. Ich finde es fast nie schlecht, Dinge auszudiskutieren. Zudem rechne ich den Initiativen eher schlechte Chancen aus.

Die neue und die alte Regel

Schon bis anhin hätten Gemeinden zum Windrad-Glück gezwungen werden können. Aber nur langsam und in unzähligen kleinen Schritten; das Bewilligungsverfahren für grosse Energieanlagen ist ein föderalistisches, mehrgleisiges Hickhack. Das erste Gleis für Windräder ist eines, das jeder Einfamilienhausbesitzer mit Wunsch nach einem grösseren Balkon auch befahren muss: Das Baugesuch für die Anlage Chroobach wurde zwar wie üblich bei der Gemeinde Hemishofen eingereicht, dann aber vom Kanton direkt an sich genommen. Das zweite Gleis ist die Raumplanung. Der Kanton wird vom Bund verpflichtet, für den Ausbau der Windenergie

zu sorgen und kann in einem Richtplan eintragen, wo das geschehen soll. Trotzdem ist die Zonenplanänderung Sache der Gemeinde. Verweigert sie sich konsequent – wie Hemishofen –, kann der Kanton einschreiten und die neue Zone verordnen. Darauf hat Schaffhausen bisher verzichtet. Neu liegt die Macht, eine «kantonale Zone für Anlagen für erneuerbare Energien» festzulegen, beim Kanton. Zudem wird mit der Planfestsetzung «in der Regel» auch gleich die Baubewilligung erteilt. Weil die zwei Gleise des Verfahrens koordiniert laufen, kann dagegen einmal rekuriert werden – nicht wie bis anhin separat gegen Zone und Baubewilligung.

Zu den Ständeratswahlen vom 29. Juni 2025

Die Gastro wählt zufriedene Gäste

In den Medien erschien ein grosses Inserat: «Die Gastro wählt Brüngger». Die diesen Brief unterzeichnenden Betriebe möchten sich von dieser Empfehlung klar distanzieren. Unsere Wahl sind immer zufriedene Gäste, egal, ob politisch links, rechts, eingemittelt oder grün. Wir setzen uns mit qualitativ hochstehender Küche und einem kompetenten, freundlichen Service für alle ein. Auch Simon Stocker hat stets ein offenes Ohr für die Anliegen der Gastronomie gezeigt und konkrete Verbesserungen umgesetzt, wie die Modernisierung der Polizeistunde oder die Vereinfachung der Aussengastronomie. Daher können wir uns keiner Empfehlung anschliessen. Unser Beitrag zur Ständeratswahl ist die Bewirtung unserer Gäste, damit sie nach einem genussvollen Essen und guten Getränken einen wohlüberlegten Entscheid fällen können – von wem sie sich in Bern am besten vertreten fühlen.

Barkada Burger Bar, Fass Beiz, Haberhuus Bar & Food, Kammgarn, Lunas Crêpes, Rhybadi

Reisserisch und irritierend

Zwischen 1977 und 1980 habe ich eine Lehre als Buchdrucker bei Meier + Cie (heute SN genannt) gemacht. Darauf war ich stolz. Doch seit der Ausgabe vom 19. Juni bin ich es nicht mehr. Erstens war da der Artikel über die «Parkplatznot», die in Schaffhausen eines der grössten Probleme sein soll. Wenn dem so ist, dann geht es den Schaffhausern ja prächtig. Zweitens der absolut reisserische Artikel über Simon Stocker, den ein armer Nachwuchsjournalist wohl schreiben musste. Ich bin mehr als enttäuscht! Auch die Wahlempfehlung der SN-Redak-

tion hat mich irritiert. Wer ist denn dieser Severin Brüngger? Er hat mal Handball gespielt, er ist gross und arbeitet als Pilot. That's it! Mehr weiss ich nicht über ihn. Simon Stocker hingegen ist ein Schaffhauser, den ich kenne und zu schätzen weiss!

Dani Noll, Schaffhausen

Simon ist einer von uns

Aus persönlicher Erfahrung darf ich sagen, dass Simon nicht nur ein Schaffhauser ist (denn das ist er eindeutig), sondern auch einfach einer von uns. Als Mensch ist er gesprächig, kollegial, entgegenkommend und bodenständig; und als Politiker zeigt er seine solidarische, ökologische und liberale Seite und vertritt unsere Anliegen. Ich wähle mit Überzeugung Simon Stocker.

Christian Ehrat, Schaffhausen

Leistungsausweis spricht klare Sprache

Wenn der politische Leistungsausweis bei der bevorstehenden Ständeratswahl eine Rolle spielt, – und das ist meines Erachtens der zentrale Punkt – dann ist für mich sonnenklar, dass auf dem Wahlzettel Simon Stocker stehen muss.

Armin Hafner, Schaffhausen

Ein abgekartetes Spiel?

Je mehr Leserbriefe und Plakate ich anschau, desto mehr muss ich feststellen, dass alles nach einem abgekarteten Spiel der bürgerlichen Parteien aussieht. Zuerst Thomas Minder nicht unterstützen, dann einen Gerichtsprozess anstreben und dann nach einem Jahr einen neuen Kandidaten präsentieren, der scheinbar schon lange vernetzt ist und alles besser kann.

Warum wurde Thomas Minder nicht gleich intensiv unterstützt? Warum wird Simon Sto-

cker immer noch als Sündenbock dargestellt? Dabei haben ja die Behörden des Kantons Schaffhausen versagt. Lassen wir einen bestens eingearbeiteten Simon Stocker weiterarbeiten. Auch damit bewiesen ist, dass eine ausgewogene Politik uns weiter bringt als der dauernde und zeitraubende Parteiengrabenkampf. Daher gibt's nur eins: Simon Stocker wiederwählen. Die Bürgerlichen können ihren Kandidaten wieder präsentieren, wenn Hannes Germain abtritt.

Paul Schmid, Beringen

Nicht noch ein Wirtschaftsvertreter

Wer durchs Chläggi fährt, wird schon fast erschlagen von den übermässig vielen Plakaten, welche den durchaus sympathisch wirkenden bürgerlichen Ständeratskandidaten zeigen. Unter anderem heisst es auf einem davon: «S'Chläggi wählt Severin Brüngger – und du?»

Nun, wir nicht und wir leben ebenfalls im Chläggi. Für uns und viele andere ist Simon Stocker die richtige Wahl, weil er sich für junge Menschen einsetzt. Für Senioren. Für Familien. Für alle, die von ihrer Arbeit leben wollen. Für alle, denen es nicht so gut geht. Für die Mehrheit von uns.

Es geht nicht ohne die Wirtschaft. Aber die Wirtschaft hat nicht einfach alles zu diktieren und Wirtschaftsvertreter hat es in Bern weiss Gott schon genug. Wir anderen aus dem Chläggi wählen darum Simon Stocker erneut in den Ständerat.

Gabriela Buff und Marc Roy, Hallau

Fortsetzung folgt

Erwartungsvoll hoffen wir auf die Fortsetzung der politischen Geschichte von Simon Stocker im Ständerat. Er hatte einen guten Start, und seine Arbeit in Bern möchten wir weiterverfolgen. Das Gesundheitswesen, und vor allem die monatlich eintreffende Rech-

nung der Krankenkassenprämie, sind die grössten Sorgen der meisten Leute in der Schweiz. Auch der Fachkräftemangel, Renten, die zum Leben reichen sollten, die Benachteiligungen der Frauen bei der Rente, Klimaschutz, bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind Themen, denen sich Simon Stocker annimmt. Gerechtigkeit und Solidarität sind seine Werte. Darum Simon Stocker, mit seiner Erfahrung im «Stöckli», wählen.

Regula Hübscher-Bührer, Bibern

Die richtige Wahl?

Kürzlich war *Weltwoche*-Chefredaktor Roger Köppel in Thayngen. Köppel ist immer wieder als Schweizer Sprachrohr des russischen Präsidenten Vladimir Putin aufgefallen, ist an deutschen Nazi-Demos mitgelaufen und interviewte den Faschisten Björn Höcke oder auch den ungarischen Autokraten Viktor Orban. In Thayngen im Publikum und später sogar auf der Bühne dabei: FDP-Ständeratskandidat Severin Brüngger. Ist er wirklich die richtige Wahl für Schaffhausen? Nein.

Alişiyar Sürensoy, Schaffhausen

Ein Kanton mit einer Stimme

Der Kanton Schaffhausen ist im Bundeshaus mit vier wichtigen Mandatsträgern vertreten – zwei im Nationalrat, zwei im Ständerat. Damit die Interessen des Kantons Schaffhausen in Bern mit Nachdruck vertreten werden können, ist es wichtig, dass sich die Schaffhauser Stimmen, vor allem im Ständerat, nicht gegenseitig aufheben. Severin Brüngger und Hannes Germain bieten Gewähr, dass sie auf Grund ihrer Parteizugehörigkeiten für Schaffhausen am gleichen Strick in die gleiche Richtung ziehen. Deshalb müssen wir die Schaffhauser Lücke im Ständerat mit Severin Brüngger füllen.

Markus Gross, Oberhallau

Digitaler Lesesaal eröffnet

MODERNISIERUNG Seit vergangener Montag ist der Kanton Schaffhausen in der Digitalisierung einen Schritt weiter: Das Staatsarchiv hat seinen digitalen Lesesaal unter dem Namen «Klio» – der Muse der griechischen Geschichtsschreibung – eröffnet. Darin können Forschende, aber auch alle anderen Interessierten nun Tag und Nacht in der Geschichte Schaffhausens graben, und das bequem von einem digitalen Endgerät aus. Auf der Website klio.sh.ch sind die Bestände einsehbar.

Derzeit umfasst das Angebot im digitalen Lesesaal die am besten nachgefragten Werke des Staatsarchivs – es sollen allerdings laufend mehr werden. Zu Beginn liegt der Schwerpunkt in der digitalen Sammlung auf der Hausforschung, der Familienforschung, der örtlichen Agrar- und Forstgeschichte und auf alten Bauplänen.

Konkret sind das 10 000 Fotografien, 200 Schreibbücher für Gebäudeversicherung, 200 Kirchenbücher und über 3000 Baupläne und Urkunden, die online

verfügbar sind. Im digitalen Lesesaal können zudem Dokumente in den analogen Lesesaal bestellt werden, was den Zugang erleichtern soll. **mh.**



Das Hotel Bellevue in Neuhausen 1944.

StASH AV Medien 3/149

Lindli-Abstimmung kann stattfinden

ABSTIMMUNG In wenigen Tagen entscheidet sich an der Urne, ob die FDP-Initiative «Schaffhausen an den Rhein» durchkommt oder ob sich der Gegenvorschlag durchsetzt. Die Vorlage ist kontrovers, wurde sie denn seit Lancierung nicht nur zum Ziel einer, sondern auch einer zweiten Abstimmungsbeschwerde (AZ von 19. Juni 2025): Ein Stimmberechtigter wollte den Gegenvorschlag für rechtswidrig erklären lassen, da dieser das Prinzip der Einheit der Materie verletze, weil kein erkennbarer Zusammenhang zwischen den Argumenten und Fragen der Vorlage vorhanden sei.

Wie schon die erste Beschwerde wurde auch diese nun am Dienstag vom Schaffhauser Regierungsrat zurückgewiesen. Der Hauptgrund: Sie wurde zu spät eingereicht. Die Abstimmung kann demnach wie geplant stattfinden. **fan.**

Pilotprojekt ist fertig

STADTRAT 1 Zwischen Juni 2023 und November 2024 führte der Stadtrat ein Pilotprojekt in der Sozialhilfe durch. Eine Gruppe Sozialarbeiter:innen erhielt versuchsweise eine tiefere Falllast. Der Grosse Stadtrat hatte der Vorlage im August 2022 zugestimmt (AZ vom 1. September 2022). Nun ist das Projekt abgeschlossen, und der Bericht des Sozialreferats liegt vor. Die Ergebnisse sind, das lässt sich knapp festhalten, gemischt.

Mit mehr verfügbarer Beratungszeit sei eine bessere Arbeitsbeziehung zu den Klient:innen möglich gewesen, was auch die Sozialarbeitenden motiviert habe. Dies habe nicht nur die Verbindlichkeit erhöht, sondern habe auch dazu geführt, dass Interventionen und Unterstützungsleistungen präziser gesprochen werden

konnten. Daher hatte die Gruppe leicht höhere Ausgaben für Integrationsmassnahmen – aber auch höhere Einnahmen in den einzelnen Dossiers, etwa beim Erwerbsersatz oder bei Taggeldern.

Nach Abschluss des Projekts waren insgesamt weniger Fälle abgeschlossen als in der Kontrollgruppe – der Stadtrat schreibt aber, dass sich mehr Klient:innen in einem Ablöseprozess befanden. Er verspricht sich davon, dass die Chance eines Wiedereintritts in die Sozialhilfe geringer sei.

In der Orientierungsvorlage, die nun ans Parlament geht, beantragt der Stadtrat eine Erhöhung der Stellenprozentage um 130 Prozent und neu wiederkehrende Ausgaben von rund 156 000 Franken. Sie werden in der Parlamentsdebatte zum Budget 2026 wieder aufs Tapet kommen. **sam.**

Einkäufe neu regeln

STADTRAT 2 Will die Stadtverwaltung etwas beschaffen – einen neuen Bürostuhl, Baumaterialien, Bleistifte oder Früchte für die Stadtratssitzung –, dann geschieht das heute «heterogen und dezentral», kurz: etwas planlos. Die Stadt Schaffhausen verfügt derzeit für die meisten Fälle über keine Beschaffungsrichtlinien. Eine interne Befragung hat zudem ergeben, dass das Wissen über das Beschaffungswesen in der Stadtverwaltung nur teilweise vorhanden ist und Aspekte wie soziale, finanzielle oder ökologische Nachhaltigkeit bisher kaum verankert sind.

Deshalb beantragte der Stadtrat in der Budgetsitzung im November 2024 125 000 Franken beziehungsweise 0,8 Vollzeitäquivalente für die Schaffung einer Fachstelle Beschaffungswesen.

Der Grosse Stadtrat genehmigte die Gelder zwar, aber nur unter der Bedingung, dass der Stadtrat in einer Vorlage zeigt, wie das Geld eingesetzt werden soll. Diese Vorlage liegt nun vor. Die Fachstelle Beschaffungswesen soll helfen, das Beschaffungswesen der Stadt zu vereinheitlichen und zu professionalisieren. Sie soll die vom Stadtrat verabschiedeten Richtlinien umsetzen, die Verwaltung beraten, dafür sorgen, dass rechtliche Bestimmungen eingehalten werden, und einige Beschaffungen gleich für die gesamte Verwaltung durchführen. So soll die Fachstelle helfen, die Kosten und den ökologischen Fussabdruck zu reduzieren, wie der Stadtrat schreibt.

Ob die Fachstelle tatsächlich eingerichtet wird, entscheidet als Nächstes der Grosse Stadtrat. **sim.**

Konto eröffnen, Sommer geniessen

Hol dir jetzt dein kostenloses Bankpaket JUGEND und verbringe den Sommer gratis in deiner Lieblings-Badi



Alle Informationen findest du auf www.shkb.ch/jugend

 Schaffhauser
Kantonalbank

Ein neues Auge für die Schaffhauser Sternwarte auf 3000 m über Meer.

Unterstützen Sie unser neues Remote-Teleskop im Hochgebirge, welches Bilder des Universums in Echtzeit in die Sternwarte bringt – auch bei Hochnebel.



STERNWART
SCHAFFHAUSEN
Naturforschende Gesellschaft



SH3000.ch

Ökologisch unterwegs.

98% der Zustelltoeren absolvieren wir zu Fuss oder mit einem Elektrofahrzeug.

65% der Zeitungsprodukte werden mit einem Elektro-Roller zugestellt.



SCHAZO
SCHAFFHAUSER
ZUSTELLOrganisation

Vordergasse 58 – Ebnatring 29 b | 8200 Schaffhausen
+41 52 624 11 10 | sekretariat@schazo.ch | www.schazo.ch

FARBEN SIND UNSERE PASSION



 DRUCKWERK SH AG
Schweizersbildstrasse 30
8207 Schaffhausen
 Tel. +41 52 644 03 33
 www.druckwerk-sh.ch



Jedes Mobile-Abo 14.90/Mt.



Schaffhausen
Eine Region - Ein Preis

Die Promotion gilt bei Neuabschluss eines Mobile-Abos. Der Rabatt gilt während der ersten 12 Vertragsmonate und wird in Form einer monatlichen Gutschrift gegen die Abogebühr verrechnet. Nach Ablauf der Rabattzeit gilt der reguläre Preis des jeweiligen Abos. Mindestvertragsdauer 24 Monate. Gültig bis 30.09.2025.



Fabienne W. in der Schaffhauser Altstadt.

Robin Kohler

«Und dann tun sie so, als wäre nichts gewesen»

GEWALT Vor einem Jahr schockte die Prügelattacke auf Fabienne W. die Schweiz. Wie geht es ihr heute?

Interview: Nora Leutert und Mattias Greuter

Am 22. Mai 2024 wurde die Geschichte der Schaffhauserin Fabienne W. publik: In der SRF-Rundschau berichtete sie, wie sie im Dezember 2021 in der Wohnung eines Schaffhauser Anwalts von mehreren Männern brutal verprügelt wurde. Videos einer Überwachungskamera zeigten das

Ausmass der Gewalt. Ihr Fall löste eine weit über Schaffhausen hinausreichende Protest- und Solidaritätswelle aus – und wurde in der Öffentlichkeit intensiv und teilweise verzerrt verhandelt. Nun gibt W. das erste Interview, seit sie ihre Geschichte im Fernsehen erzählte.

AZ Fabienne W., vor dreieinhalb Jahren wurden Sie in einer Schaffhauser Anwaltswohnung brutal verprügelt, vor einem Jahr gingen Sie damit an die Öffentlichkeit. Der SRF-Rundschau-Beitrag und die Videos der Tat erschütterten die Schweiz. Wie geht es Ihnen heute?

Fabienne W. Ambivalent. Oft muss ich mich zwingen, durch die Stadt zu gehen. Und manchmal schaffe ich es gar nicht aus dem Haus.

Was war der Auslöser dafür?

Es begann bereits kurz nach der Prügelnacht: Die Beteiligten hatten die Gewalttaten in der Anwaltswohnung gefilmt und die Videos in der Stadt herumgeschickt. Die Videos wurden zu Clips geschnitten und es hiess, ich hätte randaliert und Drogen genommen. Ich wurde schlechtgemacht und als Prostituierte, Junkie und Alkoholabhängige verleumdet. Leute aus meinem Umfeld haben sich von mir abgewandt. Der Tätowierer, bei dem ich eine Ausbildung machen wollte, hörte davon und sagte mir, ich müsse nicht mehr kommen und solle erstmal in Therapie gehen. Nachdem ich an die Öffentlichkeit ging und in der SRF-Rundschau auftrat, war dann zuerst alles gut – bis die AZ und andere Medien den Fall aufgriffen.

Die AZ suggerierte in einem Artikel unabsichtlich, dass Sie eine Mitschuld an der Ihnen zugefügten Gewalt hätten. Ähnliches geschah in anderen Medien.

Ich konnte das nicht ertragen, dass mir eine Mitschuld angelastet wurde. Ich hatte danach starke Suizidgedanken und wollte mich in einer Klinik anmelden. Ich hätte in Schaffhausen in der Breitenau behandelt werden sollen, daraus wurde aber nichts – denn dort liessen sich zur gleichen Zeit auch mehrere der Täter einweisen.

«Ich fühle mich an Gisèle Pelicot erinnert und handle auch aus Solidarität zu ihr.»

Die Männer, die im Video zu sehen sind, sind noch nicht verurteilt und begegnen Ihnen auch heute noch in der Stadt. Wie ist das für Sie?

Ich versuche, ihnen aus dem Weg zu gehen. Eine Begegnung ist für mich jedes Mal ein Schockmoment. Die Täter tauchen oft in meiner Nähe auf, und gerade vor wenigen Tagen hat einer der Beteiligten wieder einen Social-Media-Post veröffentlicht, in dem er sich auf mich und meinen Sohn bezieht. Er will damit wohl provozieren. (Fabienne W. zeigt den entsprechenden Post).

Welche Bewältigungsstrategien haben Sie? Ich habe Medikamente für Momente, in denen ich Herzrasen bekomme. Ich gehe zum

Ausgleich mit dem Hund spazieren, mache den Haushalt, lenke mich ab.

Und die Musik?

Da gab es lange einen Stillstand, auch wenn es viele Anfragen für eine Zusammenarbeit gab. Aber ich musste meine Musik auf Eis legen, da ich es lange fast nicht schaffte, mit manchen Leuten in einem Raum zu sein.

Was für Leute? Männer.

Begegnen Sie Männern anders als früher?

Ja, ich bin oft abweisend – aber immer bedacht darauf, keinem nahezutreten. Ich fühle mich durch Männer manchmal getriggert und unterbewusst an den Vorfall erinnert.

Blicken wir ein Jahr zurück: Wieso haben Sie sich damals entschieden, Ihren Fall in der SRF-Rundschau publik zu machen?

Weil die Staatsanwaltschaft den Fall der Schändung einstellen wollte, welche sich 12 Tage vor der Prügelattacke ereignete. Ich befürchtete auch, dass sie ignoriert, dass die beiden Fälle zusammengehören. Auch konnten die Beteiligten unbehelligt Videos von den Gewalttaten herumschicken und die Polizei machte nichts dagegen. Stellen Sie sich vor: Leute kamen auf mich zu und erzählten mir, was für schlimme Dinge sie in diesen Aufnahmen sahen. Und ich weiss auch nicht, was sonst noch mit diesen Gewaltvideos geschah, vielleicht sind sie auch im Darknet gelandet.

Was versprochen Sie sich vom Gang an die Öffentlichkeit?

Dass man mich ernst nimmt, dass es schneller geht mit dem Fall, und dass mir geholfen wird.



Hunderte demonstrierten nach der SRF-Rundschau vor dem Schaffhauser Polizeiposten.

Die Behörden kamen dadurch unter Druck. Was erwarten Sie von der Politik?

Ganz einfach: Dass man Gewalt an Frauen ernst nimmt. Die Istanbul-Konvention hat der Kanton bis heute nicht umgesetzt – es ist für Frauen kein wirklicher Schutz da. Und wenn dir etwas passiert, wenn dein Fall publik wird, wird er von Medien, Behörden und politischen Vertretern heruntergespielt, sie tun dann so, als wäre nichts gewesen. Ich wäre fast gestorben, und doch nimmt eine ganze Reihe von Politikerinnen und Politiker das Problem noch immer nicht ernst.

Woran machen Sie das fest?

Regierungsrätin Cornelia Stamm Hurter findet es etwa in Ordnung, wie zuvor die AZ öffentlich zu kommunizieren, man habe in meinem Blut Alkohol und Drogen vorgefunden. Eine JSVP-Kantonsrätin sagte öffentlich, ich hätte mich ja «selbst in diese Szene bewegt» und ein SVP-Kantonsrat fand in der Ratsdebatte, die Auseinandersetzung mit der Sache koste zu viel Steuergeld. Man versucht, mich als Drogensüchtige und Steuergeldverschwenderin darzustellen und meine Glaubwürdigkeit zu untergraben.

Sie stören sich, wie die Politik über Gewalt an Frauen spricht. Wie haben Sie nach der Nacht in der Anwaltswohnung die Arbeit der Polizei erlebt?

Der zuständige Arzt wollte mich in meinem Zustand nicht aus dem Spital entlassen, aber ich liess mich von den Polizisten überreden, trotzdem mitzugehen. Ich wollte nach Hause

zu meinem Sohn. Wegen der Spurensicherung hatte ich meine Kleidung nicht, ich musste mir selber etwas zum anziehen organisieren. Auf der Polizeistelle, wo die Einvernahme stattfand, bin ich auch einem der Männer aus der Anwaltswohnung über den Weg gelaufen. Ich war in keinem guten Zustand, aber die Polizei wollte, dass ich sofort meine Aussage mache.

(Die AZ hat die Polizei konfrontiert: Sie widerspricht dieser Darstellung nicht, schreibt aber, sie dürfe sich zu laufenden Verfahren nicht äussern.)

Der Untersuchungsbericht dazu ist noch nicht veröffentlicht, stellt der Polizei aber laut Regierung ein gutes Zeugnis aus: «kein relevantes Fehlverhalten». Man will einfach keine Fehler einräumen. Meiner Meinung nach versuchte Cornelia Stamm Hurter sich und die Polizei zu schützen.

Im Rundschau-Beitrag sagten Sie, dass Sie sich an vieles von der Nacht in der Anwaltswohnung nicht mehr erinnern können. Woran erinnern Sie sich?

Ich weiss noch, wie ich in der Wohnung des Anwalts ankam, dass es irgendwann Dessert gab. Danach erinnere ich mich an nichts mehr. Mit einer Ausnahme: Wie ich vor der Tür lag, einer der Männer lag auf mir, würgte mich und drückte dabei meinen Nacken gegen eine Treppenstufe. In diesem Moment habe ich mich von der Welt verabschiedet.

Das war ausserhalb des Bereichs, den die Kamera des Anwaltes filmte?

Ja, das war im Treppenhaus. Man sieht es nicht, aber man hört etwas in den Videos.

Sie konnten einen grossen Teil der Nacht erst anhand der Videos rekonstruieren?

Ja. Wir mussten Beweise sammeln und den Tathergang bestmöglich aufschreiben, Punkt für Punkt. Ich habe die Videos immer und immer wieder geschaut und versucht, alles zu verstehen und nachzuvollziehen, was die Männer an diesem Abend untereinander gesprochen haben.

Wie wichtig ist es für Sie, ob und wie schwer die Männer bestraft werden?

Das ist mir schon wichtig. Es geht nicht einfach um eine Ohrfeige. Ich wäre fast gestorben.

Ihr Fall hat Erschütterung ausgelöst, Hunderte demonstrierten vor dem Schaffhauser Polizeiposten. Aus der Solidaritäts- und Protestwelle ging das Bündnis «Gerechtigkeit Schaffhausen» hervor, das über 10 000 Unterschriften für eine Petition gesammelt hat. Am Feministischen Streik vorletzte Woche haben Sie sich in einer Rede bei den Unterstützer:innen bedankt.

Ich bin sehr froh um die Solidarität. Die enorme Reaktion war für mich zuerst etwas überwältigend, hat mir aber geholfen. Vor der Petition war mir gar nicht bewusst, dass meine Geschichte auch politisch ist. Dann begann ich, mich mehr mit dem Thema Gewalt an Frauen auseinanderzusetzen.

Aus Ihrem Fall werden von linker Seite auch politische Forderungen abgeleitet. Wie fühlt es sich an, wenn das eigene Erlebte von der Politik verhandelt wird?

Aus der SVP hiess es immer, die Linken dürften meinen Fall nicht politisieren, dabei taten sie selbst nichts anderes, wenn sie darüber sprachen. Ich finde, das Thema geht alle politischen Lager etwas an.

Sie nehmen die Politisierung ihres Falles als positiv wahr? Ja.

Gleichzeitig können Sie die Dynamik, die der Fall entwickelt hat, nicht kontrollieren. Ist es manchmal auch unangenehm, dass Ihr Name öffentlich so intensiv verwendet wird?

Im Moment ist es okay. Ich wollte nie durch so etwas bekannt werden, das möchte wohl niemand. Ich wollte nur meine Musik machen und hie und da auftreten. Ich fühle mich aber an Gisèle Pelicot (die ihren Vergewaltigungsprozess der Öffentlichkeit zugänglich machte, Anm. d. Red.), erinnert und handle auch aus Solidari-

tät zu ihr. Sie sagt: Die Scham muss die Seite wechseln.

Würden Sie den Schritt an die Öffentlichkeit wieder machen?

Ja, ich würde es wieder tun. Auch wenn es ein enormer Druck ist. Ich möchte vermitteln, dass man solche Erlebnisse überstehen und Lebenssinn und eine Zukunft haben kann. Ich werde auch oft auf der Strasse angesprochen. Es kommen Menschen auf mich zu, die selbst Gewalt erlebten und die sich nicht zur Opferberatung oder zur Polizei getrauen aus Angst, nicht ernst genommen zu werden. Ich will ihnen Mut machen.

«In diesem Moment habe ich mich von der Welt verabschiedet.»

Ihr Kampf bestimmt im Moment stark ihr Leben.

Ja. Ich befasse mich auch deshalb mit meinem Fall und der politischen Dimension, um die ganze Situation persönlich verarbeiten zu können.

Denken Sie, Sie können eines Tages zur Normalität zurückkehren?

Das ist vom jetzigen Stand schwer zu beurteilen. Jetzt bin ich erst einmal mit Therapie beschäftigt. Mein Ziel war ursprünglich, mich als Künstlerin selbstständig zu machen und nebenbei weiterhin in der Gastronomie zu arbeiten. Beides geht im Moment nicht mehr. Ich bin blockiert, auch in der Musik, und mir fehlte auch lange die Stimme, um zu singen. Und ob ich in die Gastro zurückkehren kann, weiss ich nicht.

Warum?

Man hat immer wieder mit sexueller Belästigung und blöden Sprüchen zu tun und muss dies oder jenes über sich ergehen lassen. Da braucht man ein dickes Fell.

Was planen Sie für Ihre Zukunft?

Ich würde gerne mal ein Buch über meine Erfahrungen schreiben. Was ich mir sicher vorstellen kann, ist, mich auch in Zukunft gegen Gewalt an Frauen einzusetzen: Öffentlichkeitsarbeit in dem Bereich zu machen und etwa an Schulen zu sprechen. Ansonsten möchte ich etwas Ruhiges machen. Büroarbeit vielleicht, manchmal wird mir alles zu laut und zu viel. Mein Traum war immer ein Häuschen am Meer.

Die Prozesse im Fall Fabienne W.

Im Fall von Fabienne W. sind mehrere Verfahren hängig: Ein Verfahren wegen Vergewaltigung hat die Staatsanwaltschaft eingestellt. Das Obergericht stützte diesen Entscheid, woraufhin W. und ihr Anwalt ihre Beschwerde ans Bundesgericht weiterzogen. Sie werfen der Staatsanwaltschaft unter anderem vor, diese hätte den Tatbestand der Schändung zur Anklage bringen müssen, weil sich W. zum Tatzeitpunkt wegen des Einflusses von Substanzen in einem urteilsunfähigen und wehrlosen Zustand befunden habe.

In diesem Zusammenhang läuft zudem ein Verfahren, in dem W. und ihr Anwalt fordern, dass der zuständige Staatsanwalt in den Ausstand tritt. Dieses Ausstandsgesuch wurde vom Obergericht ebenfalls abgewiesen und liegt beim Bundesgericht.

Weitere Verfahren betreffen die Prügelattacke in der Anwaltswohnung: Diese sind bei der Staatsanwaltschaft hängig. Das Kantonsgericht hat die Anklage der Staatsanwaltschaft gegen einen einzelnen Beteiligten zurückgewiesen, weil man die Beschuldigten zusammen beurteilen müsse.



Die Winzer und der heilige Gral

In den Rebbergen von Osterfingen probieren Jonas Wehner (l.) und Christoph Stoll einen Schluck ihres Null-Prozent-Weins.

Robin Kohler

BECHERN Alkoholfreier Wein wird zum Hoffnungsträger einer rückläufigen Branche. Und in Schaffhausen? Eine Spurensuche.

Fabienne Niederer

Kürzlich bei einem Schaffhauser Weinhändler: Eine Freundin von mir trinkt keinen Alkohol, zu ihrem diesjährigen Geburtstag war ein edler, alkoholfreier Wein darum die Idee, die mich retten sollte. Auf der Suche nach dem perfekten Geschenk stand ich also in diesem kleinen Weingeschäft und schaute mich um. Schon strahlte mir der Verkäufer entgegen und führte mich direkt zum alkoholfreien Bereich: Ein breites Regal war da, vom Holzboden bis unter die Decke gefüllt mit Weinflaschen. Tropfen aus Südfrankreich und aus

Deutschland. Allesamt mit null Prozent. Doch kein einziger aus der Region.

Erst diesen Frühling meldete das Bundesamt für Landwirtschaft (BLV): «Im Jahr 2024 ist der Weinkonsum gegenüber dem Vorjahr um knapp acht Prozent und damit signifikant gesunken.» Das Amt sprach gar von einem «besorgniserregenden Trend». Bis zu dem Zeitpunkt hatte sich der Bund eher Gedanken um unsere Leber gemacht. Nun bemängelt er, dass wir nicht mehr genug bechern?

Die Sorgen gelten natürlich etwas anderem: dem Überleben der Weinbranche. Es sind Sorgen, die auch die Weinbauern in Schaffhausen teilen. Auch hier verzeichnet man teils holprige Verkaufszahlen. Und diese zwingen die Winzer:innen zum Nachdenken: Wenn die Menschen ihr Interesse am Zechen verlieren, suchen sie ihr Glück dann im alkoholfreien Wein?

Von Hundert auf Null

Die AZ hat in Schaffhauser Rebbergen und Kellereien nach den Gründen für die aktuel-

len Abwärtstrends gesucht – und nach dem Geheimnis der null Prozent.

Schauen wir aber zuerst kurz ins Glas: Die Produktion von alkoholfreiem Wein ist gesamtschweizerisch noch immer ein Nischengeschäft, auch wenn es auf dem Papier nach der idealen Lösung klingt. Denn er ist nicht nur Traubensaft: Wein, für den sich keine Abnehmer:innen finden, lässt sich mit einem speziellen Verfahren in die alkoholfreie Variante umwandeln. Doch ganz so simpel – wie so oft im Leben – ist es nicht. Das Entalkoholisierungsverfahren entzieht dem vergärten Wein nicht nur seine Proteine bis in die letzten Dezimalstellen, sondern auch Aromastoffe und vor allem Flüssigkeit, nämlich bis zu 20 Prozent des Ursprungsvolumens.

Für Stephan Keller, Geschäftsführer der Rötiberg-Kellerei in Wilchingen, sind das bereits genügend Argumente, die gegen eine alkoholfreie Produktion sprechen. «Was ich bisher in der Branche und von Kunden herausgehört habe, ist, dass die Begeisterung noch fehlt.» Weil man durch das Entziehen des Alkohols die schönen fruchtigen Aromen verlie-

re, könne man den alkoholfreien Wein nicht mit dem gleichen Genusslebnis trinken. Eine weitere Krux daran: «Viele Konsumenten kaufen einen solchen Wein im Glauben, er sei günstiger als herkömmlicher Wein, immerhin enthält er keinen Alkohol. Dabei ist das Gegenteil der Fall», sagt Keller. «Die Fragen für uns Produzenten lauten also: Ist der Konsument bereit, diesen Aufpreis zu bezahlen? Und wie kann man einen alkoholfreien Wein zu den Bedingungen herstellen, damit die ganze Aromatik erhalten bleibt?»

Es sind Fragen, an denen viele Produzent:innen noch immer herumräteln – oder an die sie sich gar nicht erst herantrauen.

Die GVS Weinkellerei sagt auf Anfrage: «Alkoholfreie Weine werden wir kurz- und mittelfristig wohl nicht im Haus produzieren.» Und bisher habe es auch keine Produzent:innen gegeben, die hier in der Region hätten liefern können. Dennoch stellt auch Bereichsleiterin Ursula Beutler fest, dass die Nachfrage gesamthaft zwar noch klein sei, aber spürbar steige. Man sei daher «sehr daran interessiert, diese Entwicklung weiterzuentwickeln».

Durch die Membran

Trotz aller Hindernisse: Auch hier suchen die ersten Winzer im Bodensatz nach Hinweisen, wie es mit der Weinbranche weitergehen könnte. Christoph Stoll vom Weingut Stoll in Osterfingen ist der erste Produzent, der die Flaschen mit seinem eigenen «null.zéro.nullo»-Wein befüllt und für den Vertrieb bereitgestellt hat – gemeinsam mit seinem Mitarbeiter, dem Jungwinzer Jonas Wehner.

Während des Besuchs führen die beiden aus dem Dorf heraus, hoch in die Rebberge. Knapp fünfzehn Hektaren gehören Stoll, «das ist etwa ein Siebtel der gesamten Fläche in Osterfingen», ergänzt er, und deutet mit einer Handbewegung auf die weitläufigen Felder. Für ihn – wie für so viele Winzer:innen – ist der Weinanbau ein Generationenprojekt, eine Erbschaft. «Die ältesten Rebstöcke stammen aus 1974», bemerkt er stolz.

Stoll und vor allem sein Mitarbeiter Wehner erkennen, welche Nische sich mit alkoholfreiem Wein bedienen lässt. «Vor ein, zwei Jahren hat überhaupt niemand in der Schweiz alkoholfreien Wein angeboten. Selbst heute kann man die Schweizer Hersteller an einer Hand abzählen», so Wehner. Auch das zweiköpfige Team wusste um die Schwierigkeit,

den ursprünglichen Geschmack des Weines zu erhalten, Stoll wollte darum anfangs noch auf die Bremse treten. Doch Wehner kennt den Markt im benachbarten Deutschland und hat Kontakte zu Weinbauern, die den Sprung bereits gewagt haben und mit Erfolg belohnt wurden. Er setzt zu einer technischen Erklärung an: «In der grossen Produktion hat sich ein Destillationsverfahren unter Vakuum durchgesetzt, eine Methode, bei der Alkohol relativ schonend verdunstet wird.»

Die beiden experimentieren derzeit mit einer weniger gängigen Methode, der sogenannten osmotischen Destillation, bei der nicht mit Hitze gearbeitet wird, sondern mit einer Membran. «Diese Methode eignet sich besser für unsere kleineren Mengen an Wein.» Eine eigene Filteranlage besitzen sie noch nicht – das Ganze funktioniert als Leihgabe von befreundeten Winzern.

Im ersten Versuch wurden knapp 160 Liter des neuen Weines produziert, aktuell, im zweiten Versuch, bereits 600 Liter. «Die Gastronomie hat schon länger Interesse, aber gerade bei Privatkunden merken wir: Das Bedürfnis fällt ihnen oft erst auf, wenn man den neuen Wein anbietet», so Stoll. «Ich war tatsächlich auch erstaunt, wie viele Leute positiv darauf reagierten und den Wein mitnahmen.»

Die Sache mit dem Aroma

Stoll und Wehner tüfteln also auf einem Gebiet, auf das sich viele ihrer Branchenkolleg:innen noch nicht gewagt haben. Ob sich der ganze Aufwand auszahlen wird, bleibt abzuwarten.

Ein paar Gemeinden weiter hat indes ein deutlich grösserer Player das Feld betreten, das dürften aufmerksame Anwohner:innen bemerkt haben: Auf dem Gelände des Weingiganten Rimuss-Strada in Hallau entsteht ein neuer Anbau, speziell für das Entalkoholisieren und die Aromagewinnung von Wein. Letzteres kann der Betrieb im Lizenzmodell nutzen. In den nächsten Jahren sind ihm damit die Exklusivrechte an dem «mutmasslich besten» Verfahren für alkoholfreien Wein sicher – so nennt es der Rimuss-Strada-Geschäftsführer Micha Davaz überzeugt. Be-

reits im Frühjahr 2026 soll die erste Ladung des neuen Tropfens bereitstehen.

Zwar gibt es die Rimuss-Party-Linie noch immer, das ist seit eh und je der Traubensaft, der mit Kohlensäure ergänzt wird. Einige seiner neueren Rimuss-Produkte entstehen allerdings bereits auf Basis von entalkoholisiertem Wein. Diese Schaumweine sind die trockeneren, erwachsenen Geschwister des Partysekt, bisher musste dafür auf externe Lieferanten zurückgegriffen werden. «Eine solche Entalkoholisierungsanlage finanzieren wir nicht einfach im Glauben daran, dass der Wein sofort durch die Decke geht. Die Rimuss-Produkte liefern uns eine Grundaustauslastung für die Anlage. Jetzt kaufen wir

den entalkoholisierten Wein also noch ein, in Zukunft können wir diesen Teil aber selbst abdecken.»

Auch wenn die Weinbranche in der Deutschschweiz vergleichsweise gut dastehe, sei der Wandel sehr real, der Druck spürbar. Rimuss-Strada arbeitet, allein in der Klettgau-Region, mit über 100 Weinbauern zusammen, die dem Hersteller ihre Trauben liefern. Dieser Verantwortung sei man sich bewusst. «Und wir wollen Lösungen haben, um weiterhin ein Abnehmer dieser Trauben bleiben zu können.»

Auf der Suche nach dem Gral

Mit seiner patentierten Anlage, die den Alkohol nicht nur entzieht, sondern eine anschließende «Aromarückgewinnung» beinhaltet, glaubt Rimuss-Strada nun eine Lösung gefunden zu haben. Quasi den heiligen Gral des alkoholfreien Weines also.

«Es gibt solche, die der Meinung sind, alkoholfreier Wein sei nicht mehr richtiger Wein, während andere darin eine grosse Chance sehen», so Davaz. «Ein deutscher Experte sagte vor Kurzem sogar, er sei überzeugt davon, dass in zehn Jahren jedes Weingut eine alkoholfreie Alternative im Angebot haben wird. Ob das tatsächlich so kommt, weiss ich nicht – aber es gibt eine Richtung an.»

Der alkoholfreie Wein, den ich meiner Freundin in die Hand drückte, kommt aus Süddeutschland, aus der Nähe von Frankfurt am Main. So wie die Segel gesetzt sind, könnte sich das schon bis zu ihrem nächsten Geburtstag ändern – dann kann ich ihr einen Wein aus der Schaffhauser Weinregion mitbringen.

«Es gibt solche, die der Meinung sind, alkoholfreier Wein sei nicht mehr richtiger Wein.»

Micha Davaz

«Selbst heute kann man die Schweizer Hersteller an einer Hand abzählen.»

Jonas Wehner

schreinerei - holzbau
bantli ag



Hitze im Haus?

Rufen Sie uns an - unsere Dämmspezialisten haben die Lösung!

bantli ag eschenz
052 742 61 50
info@bantli.com

...und die Fenster sind von Kunz.

- mehr Lichteinfall
- Klimaschutzpaket
- MinerGiStandard
- ökologisch nachhaltig
- energieeffiziente Fensterbautechnologie



Kunz Fenster AG
Fenster & Haustüren

Telefon 052 645 03 03
info@kunzfenster.ch
www.kunzfenster.ch



MINERGiE®
FACHPARTNER



Architektur

Ihr zuverlässiger Partner für effizientes Bauen.

Buchbergstrasse 48
8240 THAYNGEN
Telefon 052 649 20 24
www.hauptvogel-schuett.ch

Hauptvogel Schütt
architekturbüro gmbh

FRISCHMACHEN



Ihr Baualerei-Spezialist für Renovationen, Umbauten und Sanierungen.

Tel. 052 644 04 40, Fax 052 644 04 41
www.scheffmacher.com

scheffmacher

solarbau LOWEL
gmbh

Die Solarspezialisten in der Region

solarbau LOWEL gmbh
Michael Kyselä
Tobelraastrasse 10
8212 Neuhausen
Tel +41 52 672 55 52
www.solarbau-lowel.ch



sh.ch
Energiefachstelle

NEUES BUNDESFÖRDERPROGRAMM FÜR INDUSTRIE UND GEWERBE

Der Bund unterstützt den Ersatz von grossen fossilen Heizungen (> 70 kW) durch erneuerbare Systeme.

Weitere Informationen auf energie.sh.ch.



Heute schon für morgen sorgen

Mit einem Vermächtnis an die Natur - und an die Zukunft

pro natura

Jetzt vorsorgen, Ihren Nächsten und der Natur zuliebe. Informieren Sie sich: pronatura.ch/de/legate-erbschaften

 Wir sind persönlich für Sie da:
Tel. 061 317 92 26

Kohlenstoff fürs Klima

NETTO NULL CO₂ lässt sich in Baumaterial einbinden – und verspricht so eine bessere Klimabilanz. Ein Tüftler aus Neunkirch zeigt, wie das geht.



Dieses Produkt aus Pflanzenkohle kann Emissionen ausgleichen.

Robin Kohler

Sharon Saameli

Am Westrand von Neunkirch, in einer geräumigen Werkstatt voller Kanister, Eimer, Dosen, Kabel, Holzplatten und Werkzeug, steht Moritz Keller an einer Werkbank. Er schöpft eine Handvoll schwarzer Splitter aus einem abgenutzten Plastikkübel. Feiner Staub wirbelt auf. Keller empfiehlt, diesen nicht einzuatmen, und greift nach dem Staubsaugerrohr. Das federleichte Granulat rieselt wie Kristalle durch seine Finger. Sie sind das neueste Produkt des Neunkircher Tüftlers – und er hofft, dass auch die Bauwelt sie bald für sich entdeckt.

Die Schweiz hat sich mit dem Pariser Klimaabkommen dazu verpflichtet, bis zum Jahr 2050 CO₂-neutral zu werden. Ein Viertel bis ein Drittel dieser Emissionen entsteht hierzulande im Gebäudesektor. Das «Klimaadditiv» – so nennt Keller das schwarze Pulver – setzt genau hier an: Wenn man es anstelle von Sand

in einen Verputz mischt, wird dieser nicht nur klimaneutral, sondern sogar klimapositiv.

Das klingt erst einmal kontraintuitiv. In den politischen Debatten hat das Bestreben, den CO₂-Ausstoss zu vermeiden und zu reduzieren, Vorrang – dass man Kohlenstoff auch aus der Atmosphäre ziehen und binden kann, ist weniger bekannt. Das weiss auch Keller: «Kohlenstoffkreisläufe sind komplex und schwierig zu kommunizieren», sagt er. Klimapositiv heisse etwas vereinfacht ausgedrückt, dass ein Material mehr CO₂ aus der Atmosphäre aufnimmt, als bei seiner Herstellung insgesamt benötigt wurde. «Wir entziehen also der Atmosphäre Kohlenstoff, speichern ihn im Baumaterial – und bauen damit.»

Geht es um Kreisläufe, weiss Moritz Keller, wovon er spricht. Der 35-Jährige studierte Industriedesign und Umweltingenieurwissenschaften und gründete mehrere Startups in diesem Bereich: Mit «Youtrition» versuchte er sich

einst im Recycling von Urin und stellte daraus Kunstdünger für Gemüse her. Mit der «Stadt-Oase» entwickelte er zusammen mit seinem Bruder automatisierte Hochbeete zur Selbstversorgung (AZ vom 11. August 2022).

Experimentierfreude

Die Grundlage für sein neuestes Projekt – und für das Startup «KohlenKraft», das er Ende 2023 gegründet hat – ist ebenfalls Biomasse. Nämlich: Pflanzenkohle. Um sie zu erhalten, wird Holz bei 600 bis 900 Grad Celsius verkohlt, sodass bis zur Hälfte des Kohlenstoffs darin gebunden bleibt.

Die Nutzung von Pflanzenkohle ist prinzipiell nicht neu: In der Landwirtschaft lässt sie sich als Tierfutterzusatz, Kompostierbeigabe oder auch als Bodenverbesserer nutzen. Das Bundesamt für Landwirtschaft empfiehlt sie



Power on
BNAG
 Bachmann Neukomm AG
 Elektrofachgeschäft
 Mühlenstrasse 66 · Schaffhausen
 T 052 632 07 07 · www.bnag.ch

SUTER 
 Fenster+Haustüren
 Neuhausen am Rheinfall
 ...und...und...und...
 Permanente Ausstellung

- Alu-Fensterläden
- Rollläden
- Sonnenstoren
- Reparaturservice
- Insektenschutz

SUTER Fenster + Haustüren
 Tobeläckerstrasse 11
 8212 Neuhausen a/Rhf Telefon
 052 674 01 80
www.suterfenster.ch

Die Spezialisten für
EgoKiefer
 Fenster und Türen

Für Sie persönlich
 vor Ort in **Schaffhausen**.

www.bruetsch.ag

B ■ FENSTER
 ■ TÜREN
 ■ VERGLASUNGEN

BRÜTSCH

Kesselstrasse 7
 8200 Schaffhausen
 Tel. 0848 401 401
 info@bruetsch.ag

Einfach komfortabel.

**Stinkt Ihnen das Heizöl?
 Wir wissen,
 wie Holz schmeckt!**

Lutz Bodenmüller
 AG

Lutz | Bodenmüller AG
 Steinwiesenstrasse 10, 8222 Beringen
 Tel. 052 685 18 21, www.solarlutz.ch

Ihr Haustechnik-Partner für
Heizung, Sanitär, Solar und Komfortlüftung

Schäffli⁺
Schaffhausen zügelt
 lagert, packt - weltweit

Mühlentalstrasse 174
 CH-8200 Schaffhausen
 +41 (0)52 644 08 80
 info@schaefli.ch
 www.schaefli.ch






Moritz Keller in seiner Werkstatt in Neunkirch.
Robin Kohler

aktuell allerdings nicht: Sie sei wirtschaftlich meistens nicht rentabel und die Studienlage zu ihrer Effektivität zu unklar.

Im Bauwesen dagegen wird seit ein paar Jahren mit Pflanzenkohle experimentiert. Eine Bündner Firma wirbt mit dieser Methode seit drei Jahren mit «CO₂-neutralem Beton»: Mit 80 Kilogramm des schwarzen Pulvers gleicht sie die Emissionen eines Kubikmeters Beton aus. Als Zusatzstoff im Beton zugelassen ist Pflanzenkohle seit Mai 2025.

Moritz Keller kam im Studium das erste Mal in Kontakt mit Pflanzenkohle. «Sie hat viele Vorteile: Beispielsweise kann man bei ihrer Erzeugung Wärme und Strom erzeugen – Ressourcen, die der Mensch immer brauchen wird», sagt er. Die Pflanzenkohle, mit der seine Firma arbeitet, bindet sich aufgrund einer Behandlung besser mit Lehm und kann so in gewissen Mengen einem Verputz beigemischt werden. Für die Handwerkerin ändere sich in der Anwendung nichts, verspricht Keller: «Man mischt einfach eine zusätzliche Komponente hinein – ansonsten bleibt alles wie gehabt.» Das Klimaadditiv verändert zwar die Eigenschaften des Verputzes minimal: Es ist mehr Luft gespeichert, was den Verputz etwa zehn Prozent leichter macht. Dies kann in der Statik eine Rolle spielen – allerdings nur auf grossen Flächen. Zudem seien die Wärmedämmung und die Feuchtigkeitsaufnahme leicht verbessert. «Das ist sogar im Sinne des Raumklimas», sagt Keller.

Die ursprüngliche Pflanzenkohle produziert die Firma nicht selber, sondern bezieht sie in der Ostschweiz – Kronenmaterial und

Äste, die in der Holzverarbeitung nicht weiter gebraucht werden können. Es wäre zwar interessant, selber zu produzieren, sagt Keller. «Aber die Verfügbarkeit an Biomasse ist in der Schweiz relativ limitiert. Man müsste also in Osteuropa oder im Süden weitersuchen – aber mit langen Transportwegen wird es schwierig, noch klimapositiv zu sein.»

Kaum geregelt

Der Neunkircher ist von seinem Produkt überzeugt. Aber die Etablierung im Markt ist schwierig. Ein Grund dafür sind die riesigen finanziellen Risiken in der Bauindustrie, erklärt Keller. «Mit einem neuen Material Vertrauen zu wecken, ist darum nicht einfach. Wir sind im Moment oft am Klinkenputzen.» Dasselbe Risiko gibt es aber auch für die Firma selbst: «Wer einen eigenen Baustoff herausgeben will, muss diesen in einem dafür akkreditierten Labor testen lassen – das kostet gut und gern mal 30 000 Franken», sagt er.

Dazu gebe es politisch nur wenig Anreiz, CO₂-neutral oder klimapositiv zu bauen: Während Länder in der EU seit vergangenem Jahr dazu verpflichtet sind, über ihre Emissionen Rechenschaft abzulegen, gibt es in der Schweiz noch kein vergleichbares Gesetz.

Und nicht zuletzt ist der Handel mit CO₂-Zertifikaten unübersichtlich, komplex und fehleranfällig, weil er grossteils nicht staatlich reguliert ist. Welche Auswirkungen dies haben kann, zeigte der Skandal um die Zürcher Firma South Pole, die im Handel mit Klima-

zertifikaten weltweit führend ist: 2023 deckte ein Recherchenetzwerk auf, dass bei einem Waldschutzprojekt der Firma in Simbabwe nur für einen Bruchteil der versprochenen Gelder nachgewiesen werden konnte, dass sie auch wirklich vor Ort ankamen.

«Immerhin», sagt Moritz Keller, «ist bei der Pflanzenkohle die Nachvollziehbarkeit gegeben: Das CO₂ ist ja effektiv darin gespeichert. Das lässt sich messen und ausweisen.»

Auch die Pflanzenkohle hat technologische Grenzen. Das Architekturmagazin *Hochparterre* hat dem ganzen Dossier «Carbon Removal» erst diesen Monat ein Heft gewidmet. Darin sagt der Zürcher Klimaphysiker Cyril Brunner, dass die Reduktion von Emissionen in der Wirtschaft aktuell noch die viel grössere Rolle spielt – schlicht, weil Reduzieren günstiger und einfacher ist. Der Atmosphäre Kohlenstoff zu entziehen, sei aktuell nur für etwa 10 Prozent des emittierten CO₂ möglich. Das Architekturmagazin kommt insgesamt zum Schluss: Pflanzenkohle könne «nichts wirklich gut, aber alles ein bisschen». Als Übergangstechnologie sei sie spannend, das langfristige Potenzial allerdings fraglich.

Darauf angesprochen, sagt auch Moritz Keller: «Mit Technologieversprechen sollte man immer vorsichtig sein. Ich habe selber grosse Zweifel daran, dass technologischer Fortschritt die Klimakrise wirklich lösen kann. Es ist eine Art Symptombekämpfung. Aber es ist immer noch besser, als sich der Handlung komplett zu entziehen.» Das Startup stellt für Keller ein Vehikel dar, trotzdem etwas zu bewirken – und gebaut wird auch in Zukunft.

Glamouröser Schabernack

GROSSE SHOW In ihrer «Petite École de Burlesque» lehrt die Schaffhauser Show-Tänzerin Malou Meloni ihren Schüler:innen, sich selbst zu feiern.

Andrina Gerner

Burlesque: Federn, Glitzer, Champagner und viel nackte Haut, ein bisschen verrucht, aber immer elegant. Der Vibe der Zwanzigerjahre, sehr laut, sehr drüber, Party bis zum bitteren Ende. *Burla* bedeutet auf Italienisch Schabernack, und darum geht es: Burlesque war schon immer ein grosser Spass – humorvoll, sexy und unterhaltsam. Nach dem grossen Aufschwung kamen die nüchternen Nachkriegsjahre, erst mit der sexuellen Revolution in den Sechzigern und Siebzigern erlebte die Kunstform ein Revival. Burlesque feiert den Glamour, den Glitzer, das Spiel mit der Verführung.

Aus der Tradition der amerikanischen Wanderzirkusse und Freakshows kommend, traf die Mischung aus Humor und Erotik den Nerv der Zeit, wurde in den New Yorker Bars und Variétés gross und schaffte es bis an den Broadway. Und nun auch in den Schaffhauser Fasskeller. Die Schaffhauser Tänzerin Malou Meloni hat vor zwei Jahren ihre «Petite École de Burlesque» eröffnet, im Moment sind sieben Frauen Teil der «Femmes fatales», die sich einmal im Monat treffen. Glanz und Glamour hier, in den ach so bürgerlichen Wänden?

An den Kulturtagen zeigte Meloni mit ihren «Femmes fatales» und einem professionellen Tanzensemble in der sehr heissen Bachturnhalle, wie eine Burlesque-Show aussehen kann: knallig, aufreizend, humorvoll. Und die Bude war brechend voll.

Sexy in Jogginghose

Die grosse Show im Spotlight: Malou Meloni liebt es, sich in pompöse Kostüme zu werfen, um sie danach wieder auszuziehen. Bürgerlich heisst sie Brigitt Steinacher, ist gebürtige Schaffhauserin und hat einen Weidling – mit Stellplatz. Ihre Karriere als Tänzerin begann sie mit vier Jahren im Ballettunterricht der legendären Kitty Leclerc, der damals renommiertesten Ballettschule Schaffhausens. Die Ausbildung zur Berufstänzerin absolvierte sie in Zürich mit Schwerpunkt Musical, Jazz- und Showtanz. Meloni war schon früh von der grossen Showbühne fasziniert und auch von erotischen Tanzstilen: «Den eigenen Körper



Malou Meloni mag die Inszenierung.

Fotos: Robin Kohler

spüren, sich sicher, wohl und sexy fühlen, war immer Inhalt meiner Ausdrucksform.» Als junge Frau jobbte sie in einer Beiz in der Neustadt, nach Feierabend ging das Team oft noch für einen Absacker ins «Happy Night», die heutige Neustadtbar, damals ein Pole-Dance-Club. Die damals 18-Jährige war erst erschrocken und dann fasziniert von der Art, wie sich die Frauen dort bewegten und inszenierten. «Glamour und Glimmer haben mich immer angezogen, die Ausdrucksmöglichkeiten, die verschiedenen Kostüme», sagt Meloni. Die Freude, die vermittelt werde. Eine Scheinwelt, vielleicht. «Aber es ist wirklich so: Sobald du auf der Bühne stehst, verfliegt die schlechte Laune. Es bringt – zumindest mir – ein Glücksgefühl. Auch wenn man falsch lacht, kann das helfen.»

Ihren Lebensmittelpunkt hat sie schon lange in Stuttgart, betreibt dort zusammen mit ihrer Tochter eine Tanzschule für Kinder und Erwachsene. Als grosse Heimwehschaffhauserin kommt sie aber mindestens einmal im Monat zurück, um Freunde und Verwandte zu treffen und gibt auch hier Tanzunterricht. In den Workshops im Fasskeller geht es vor allem darum, sich sinnlich zu bewegen. Man lernt, den eigenen Körper zu spüren, in geschütztem Rahmen, nicht (oder selten) auf der grossen Showbühne: «Meine Schülerinnen ziehen sich nicht aus, höchstens mal einen «Drop», einen Handschuh zum Beispiel. Man darf sich sexy anziehen, kann aber auch in Jogginghose kommen, das ist völlig egal.» Eine aufrechte Haltung, ein neues Gefühl für den eigenen Körper, Selbstsicherheit auch für den Alltag. Es brauche keine Vorkenntnisse, betont Meloni.

Potenzielle Kursteilnehmerinnen hatte sie damals auf der Strasse angesprochen und ihnen ihren Flyer in die Hand gedrückt: «Ich habe eine Nase dafür, wen das interessieren könnte», sagt sie. Es gäbe aber keinen bestimmten Typ Frau, der Burlesque machen dürfe oder eben nicht: «Die älteste Teilnehmerin in meinem Kurs ist 70 Jahre alt.»

Weniger strip, viel mehr tease

Burlesque ist ein Geben und Nehmen, eine ständige Interaktion zwischen Publikum und Performerin, die Freude am Auftritt, am Spiel mit der Fantasie: «Es ist wie Pingpong», sagt Meloni. «Aber man muss mit dem Publikum vorsichtig umgehen. Man darf die Leute nicht überfordern.» Für das Publikum sei es nicht einfach, etwas zu sehen, das es nicht kenne. «Das hat auch mit Scham zu tun. Deshalb versuche ich immer, die Leute zu spüren. Ich provoziere nicht absichtlich. Wenn ich zum Beispiel ein



Sehr witzig und ein wenig frech: Der Auftritt der B.S. Jazz Showdance Company an den Kulturtagen in der Bachtturnhalle.

Pärchen im Publikum sitzen sehe, dann interagiere ich eher mit der Frau. Aus Höflichkeit. Ein paar Entsetzte gibt es allerdings immer, da kann ich aber auch nichts machen.»

Einmal sei sie für die Silvesterparty einer noblen Paartanzschule gebucht worden. «Ich hatte ein ungutes Gefühl und fragte noch, ob der Veranstalter die etwas harmlosere Variante meiner Performance wolle.» Wollte er nicht. Und das Publikum wurde auch nicht eingeführt, die Leute hatten also keine Ahnung, was sie erwarten sollten. «Alle sassen wie erstarrt auf ihren Stühlen und der Auftritt war auch für mich richtig schlimm.» Hat es nichts Reizvolles, mit Absicht zu provozieren? Vielleicht, aber dazu sei sie nicht der Typ: «Ich mag den Glamour, die Show, das Harmlose. Was wir machen, ist ja eher soft, da gibt es weit düstere Varianten.»

Ohnehin geht es im Burlesque nie um die reine Provokation, es geht um Unterhaltung. Dass die Performer:in am Ende fast nackt da steht (fast, weil die berühmten und sehr amerikanischen Nippel-Pasties ein Muss sind), ist nicht der Höhepunkt. Es geht um die Geschichte, die erzählt wird, um an diesen Punkt zu gelangen (der dann eh nur einen Wimpernschlag dauert). Es ist eine andere Art der Verführung. Es geht um das Locken, weniger strip, viel mehr tease. Der Weg ist das Ziel.

Oft finden Burlesque-Events auf Anmeldung statt. Das Publikum weiss in solchen

Settings meistens schon vorher, wie Burlesque «geht»: Dass man die Frauen anfeuern, sie anheizen soll. «Es ist immer sehr laut», sagt Meloni. Achtzig Prozent der Zuschauer:innen seien übrigens Frauen. «Es geht wirklich darum, seinen Körper und sich selbst zu feiern.» Burlesque ist in dieser Hinsicht sehr modern und sehr gleichberechtigt.

Die Grenzen sind fließend und alles absolut vorurteilsfrei. Und es sei wie gesagt absolut egal, wie man aussehe. «Es gibt keine Norm.

Diese Offenheit gefällt mir sehr.» Eine gute Form der Selbstbestimmung, auch wenn viele diese Art von Selbstdarstellung verwerflich oder frauenfeindlich finden. Wenig Stoff, viel Haut, das wird sofort gewertet. Burlesque wird oft in

die Schmutzdecke gestellt. Dabei sollte jede und jeder doch selbst entscheiden dürfen, wie nackt er oder sie sein wolle: «Die Vorstellung, dass eine Frau nur etwas wert ist, wenn sie sich bedeckt, ist doch völlig überholt. Das finde ich frauenfeindlich.»

Kleine Accessoires, grosser Effekt. Für das Foto holt Malou Meloni einen Fächer, sie weiss, wie sie sich perfekt inszeniert. Posiert hier eigentlich Malou Meloni oder Brigitt Steinacher? Das ist völlig egal. Auf ihrer Handhülle glitzern goldene Strass-Steinchen. Ein Hauch Glamour. Und ein bisschen mehr Glamour würde Schaffhausen wirklich sehr gut stehen.

«Ein paar Entsetzte gibt es immer.»

Malou Meloni

Dieser
Sommer
wird **mörderisch.**

Besonders ab der nächsten Seite.



mein Buch **orell.
füssli**

Fotografie



LUFTPLANKTON Normalerweise sollte man nicht direkt in die Sonne blicken. Tut man es aber durch das Teleobjektiv, offenbart sich eine verborgene Welt. Kleine Organismen und Aerosole lassen sich in der flirrenden Luft durch die Höhen tragen.

Robin Kohler

MANNHART & FEHR TREUHAND AG

Die spezifische Beratung von Non-Profit-Organisationen widerspiegelt nicht zuletzt unser soziales Engagement.

Als seit Jahrzehnten aktives und innovatives Schaffhauser Beratungsunternehmen mit rund 20 Mitarbeitenden inklusive auszubildende Kaufleute bieten wir die gesamte Palette an Treuhanddienstleistungen von der Buchführung und dem Rechnungswesen über die Wirtschaftsprüfung und Finanzplanung bis zur Steuer-, Rechts- und KMU-Beratung mit Spezialerfahrung über grenzüberschreitende Steuern Schweiz-Deutschland.

MANNHART & FEHR TREUHAND AG
Winkelriedstrasse 82, 8203 Schaffhausen
Tel. +41 52 632 20 20, mf-treuhand.ch



Webseiten
mit Sicherheit mehr Erfolg

mac&web gmbh
tel +41 52 620 30 60 www.mac-web.ch

KIRCHLICHE ANZEIGEN

Evang.-ref. Kirchgemeinden
www.ref-sh.ch/kirchgemeinden

Stadt Schaffhausen

Samstag, 28. Juni

- 10.00 **Marktrast:** im St. Johann. Eine Viertelstunde Orgelmusik mit Texten
- 10.00 **Waldfriedhof:** Dein Klang in meinem Herzen – Gedenkfeier bei der Grabstätte für früh verlorene Kinder. Um die Sandsteinskulptur «Kokon» werden all jene Kinder beigesetzt, die im Kantonsspital vor der 23. Schwangerschaftswoche gestorben sind. Schlichte Feier für Menschen aller Religionen. Besammlung: Haupteingang Waldfriedhof. Mitwirkende: Adriana Di Cesare, Spitalseelsorgerin, Claudia Zuber, Jürg Peter, Gitarre

Sonntag, 29. Juni

- 9.30 **Steig:** Gottesdienst mit Pfr. Martin Baumgartner, «Abraham und Lot» (1. Mose 13, 1–11). Musik: Helmut Seeg, Kirchenkaffee
- 9.30 **Buchthalen:** Gottesdienst mit Pfr. Daniel Müller, «Wie einer, der schläft auf hoher See» (Spr 23,34), Musik: Akkordeon-Orchester Schaffhausen
- 10.00 **Zwingli:** Gottesdienst mit Pfrn. Miriam Gehrke. Musik: Stephanie Senn
- 10.15 **St. Johann-Münster:** Familiengottesdienst im Münster mit Pfr. Roland Diethelm. Abschied von Jugendarbeiterin Stephanie Lemke und eine letzte Aufführung des Szenespiels «Abhaue gilt nid – dä Prophet Jona». Musik: Andreas Jud. Im Anschluss Apéro im Pfarrhausgarten und Einweihung des Jugendkellers des Münsterpfarrhauses (Münsterplatz 32)
- 10.45 **Steig:** Jugendgottesdienst
- 10.45 **Buchthalen:** Jugendgottesdienst
- #### Montag, 30. Juni
- 7.30 **AK+SH:** Ökumenische Morgenbesinnung in der St.-Anna-Kapelle beim Münster, mit Michael Urbatzka, Adventisten
- 9.00 **NACHBAR Stahlgießerei:** Co-Working, Coffee & more. Lust auf einen produktiven Start in die Woche? Dann komm vorbei!

AMTLICHE PUBLIKATION

KARTON-SAMMLUNG

Nächste Woche findet die Kartonsammlung statt. Das genaue Datum für Ihr Gebiet entnehmen Sie bitte dem Abfallkalender.

- Karton muss gefaltet, gebündelt und verschnürt sein
- Nur sauberen Karton (kein Tetrapack, Styropor usw.) bereitstellen
- Am Abfuhrtag bis 7.00 Uhr beim Abfallsammelplatz deponieren
- Abfallinfo: +41 52 632 53 69



Bewusst bewegt?



Angebot der Rheumaliga

- Treff Niklausen
- Ballett für Ältere
- Aquacycling
- AquaFitness Männer
- Wassergym: Aquacura/Aquawell
- FIT im Wald
- Besser schlafen
- Tai Chi / Qi Gong / Ai Chi
- Yoga / Yoga auf dem Stuhl
- Pilates-Training für Männer
- Pilates- / Rücken-Training für alle
- Rücken- und Gelenkgymnastik
- EverDance / Latin Dance
- Osteoporose-, Bechterew-Gym
- Active Backademy – Rückengym
- Fibromyalgie-Selbsthilfegruppe
- Infobüchlein zu Arthrose, Gicht, Rücken, Gelenkschutz usw.

Probelektionen gratis:
Tel. 052 643 44 47

www.rheumaliga.ch/sh –
neues Bad in Stahlgießerei –
helle schöne Räume Neunkirch,
Thayngen, Stein am Rhein

BAZAR

zu verkaufen:

neu ren. 3-Zi-Wohnung

76 qm, 295.000 €, in Jestetten
Tel. 0049 1759373137

Wackelkontakt oder Loch im Pulli?

Zum Glück reparierBar!

Am Samstag, 28. Juni, reparieren wir mit Ihnen von 10.00 bis 16.00 Uhr im Raum NACHBAR in der Stahlgießerei 15B Ihre defekten Gegenstände. Wartezeiten überbrücken wir mit Kaffee und Kuchen.
www.reparierbarschaffhausen.ch

Diese Woche in der Kammgarn

27.6. KV Fest
mit Nightrider Soundsystem & DJ Patrick Noize
// Rhybadi Afterparty in der Kammgarn Bar
mit Jubia3000

Clean-up Schaffhausen

Samstag, 28. Juni, 20.00 – 22.00 Uhr
Treffpunkt: Schaffhausen, vor dem Restaurant Güterhof
Wir befreien die Stadt Schaffhausen von Abfall und sensibilisieren die Verursacher.
Infos unter wwf-sh.ch/service/agenda, keine Anmeldung nötig.

Bazar-Inserat aufgeben: Text senden an inserate@shaz.ch

Titelzeile plus 4 Textzeilen: 25.–, jede weitere Textzeile (max. 3) 5.–. Zuschlag für Grossauf-
lage 20.–. Zu verschenken gratis. Preise in
Fr. exkl. MwSt., Bezahlung per Vorkasse.

Dienstag, 1. Juli

- 7.15 **St. Johann-Münster:** Meditation im St. Johann
- 7.45 **Buchthalen:** Morgenbesinnung in der Kirche
- 14.00 **Steig:** Malkurs im Pavillon.
Auskunft: theres.hintsch@bluewin.ch

Mittwoch, 2. Juli

- 9.00 **NACHBAR Stahlgießerei:** Kafi-Zeit mit Miriam. ...viel ist möglich am Mittwochmorgen. Du bist willkommen mit und ohne Laptop!
- 12.45 **Ökumenischer Ausflug zum Rheinfall** und Bootsfahrt nach Rheinau. Zvieri im Restaurant Augarten. Für Angemeldete
- 14.30 **Steig:** Mittwochs-Café im Steigsaal
- 19.30 **St. Johann-Münster:** Sitzen in der Stille (Meditation) im Münster/Seiteneingang

Donnerstag, 3. Juli

- 10.00 **Steig:** Innehalten mit Wort und Musik im Unterrichtszimmer mit Pfr. Martin Baumgartner
- 14.00 **Buchthalen:** Malkurs im HofAckerZentrum
- 14.00 **Zwingli:** Lismengruppe

Freitag, 4. Juli

- 17.00 **St. Johann-Münster:** FirstFriday im St. Johann
- 17.00 **NACHBAR Stahlgießerei:** Lust auf einen entspannten Feierabend? Komm vorbei und lasse den Tag ausklingen.

Kantonsspital

Sonntag, 29. Juni

- 10.00 **Öffentlicher Gottesdienst:** «Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser!» (Jesaja 55,1–3), Pfarrer Adrian M. Berger, Leonard Kunz, Orgel, Vortragssaal U1, Übertragung im Hausradio

Christkatholische Kirche
St.-Anna-Kapelle beim Münster
www.christkatholisch.ch/schaffhausen

Römisch-katholische Kirche
im Kanton Schaffhausen
www.kathschaffhausen.ch



FR 27.6. UND SA 28.6.

Vivaldis Spieluhr

Spieluhren waren das Spotify des 19. Jahrhunderts: Hielt man etwas auf sich und sein kulturelles Interesse und wollte die Musik aktueller Komponist:innen auch zu Hause hören, kaufte man sich die kleinen, klingenden Wunderwerke (die übrigens von einem Genfer Uhrmacher erfunden wurden). Das Kammerorchester Schaffhausen widmet sich in seinem Sommerkonzert unter der Leitung von Simon Burr diesen Musik- und anderen Automaten mit Werken von Léo Delibes, John Rutter und Antonio Vivaldi – inklusive musikalischer Spielerei. Konzertmeisterin Susana Gutiérrez tritt als Solistin auf und spielt zwei Tangos aus ihrer Heimat Kolumbien.

FR 19.30 UHR, ST.-ANNA-KAPELLE (SH)
SA 16.30 UHR, BERGKIRCHE NEUNKIRCH



FR 27.6.

Party im Fluss



Ferienfeeling in der Rhybadi: Füsse im Wasser, Drink in der Hand, den Sommer geniessen und dazu Musik, die nach Fernweh schmeckt. Der Multi-Instrumentalist und Komponist Gilbert Trefzger aka DJ Shalaby studierte in Basel und Paris und bringt vielschichtigen Sound mit afrikanischen Rhythmen nach Schaffhausen.

Wer danach noch weitertanzen mag, der pilgere in die Kammgarn: Ab 22 Uhr legt DJ Jubia3000 gemütliche Disco-Tunes auf.

17 UHR, RHYBADI (SH)



FR 27.6.

Akkordeon-Experiment

Gleiches Instrument, völlig unterschiedliche Spielweise: Das Konzert von Wladimir Marechko und Tomáš Vysušil ist ein musikalisches Experiment, das Reibung verspricht.

Marechko haucht mit seinem Akkordeon den Werken alter Meister neues Leben ein, und Vysušil mit seinem Stil des «Chanson brachial» droht dieses gleich wieder hinwegzufegen. Aber man weiss ja: Gegensätze ziehen sich an.

19 UHR, KUNSTRAUM
«ZUR ALTEN POST» (BUCH SH)



SA 28. BIS MO 30.6.

Klangvolles Jubilieren

Drei Tage wach: Der Musikverein Merishausen wird 100 Jahre alt und feiert dies im grossen Stil. Das Dorf wird zum Festplatz, unter anderem mit Wettmusizieren der 13 Gastvereine und Party am Samstag, Platzkonzerten und Marschmusikparade am Sonntag sowie Handwerkervesper und Konzerten am Montag.

Alle Infos finden sich auch unter www.mvm-jubilaeum.ch. Eine klingende Geburtstagsparty für alle!

AB 9 UHR, MERISHAUSEN



SA 28.6.

Kunst über Wasser

Die Genfer Künstlerin Marie Velardi geht in ihren Arbeiten dem Zusammenwirken von Systemen nach: Flussläufe, Übergänge zwischen Wasser und Land und die Wechselwirkungen von Natur, Mensch und Zeit, zwischen Forschen und Empfinden. Bis am 14. September sind ihre Werke in den zehn Vebikus-Kunstkästen in der Schaffhauser Altstadt und am Rhein zu sehen.

VERNISSAGE MIT SPAZIERGANG:
16 UHR, MUSEUM STEMMLER (SH)



SO 29.6.

Kräuter zum Gesunden



Das Wissen um Heilkräuter ist ein Schatz, den nur noch wenige kennen. Die Kräuterpädagogin Violette Tanner will das ändern und teilt ihre Geheimnisse rund um Küchenkräuter und traditionelle Hausmittel gerne. Im Anschluss an die Führung durch die historischen Räume des Museums stellen die Teilnehmer:innen als «Bhaltis» einen Balsam und eine Teemischung her. Anmeldung erforderlich unter info@museum-lindwurm.ch oder Tel. 052 741 25 12.

14 UHR, MUSEUM LINDWURM
(STEIN AM RHEIN)



SO 29.6.

Entwurzelt

In der Serie «Musik frisch ab Hof» gestaltet die Flötistin Regula Bernath mit verschiedenen Kulturschaffenden klassische Konzertabende, diesmal zum Thema «Heimat». Zusammen mit Annette Kuhn (Texte) und Lukas Stamm (Klavier) erzählt sie anhand von Briefdokumenten von den Sorgen, Ängsten und Hoffnungen Schweizer Auswander:innen, die sich im 19. Jahrhundert in Brasilien eine neue Heimat aufbauten.

17.30 UHR, ERLLENHOF (THAYNGEN)



MI 2.7.

Anpiff in der Sport-Bar

Es gibt doch nichts Besseres, als gemeinsam Fussball zu gucken. Hopp Schwiiz!

20 UHR, TAPTAB (SH)

SCHAFFHAUSER
SOMMERTHEATER
WERKHOF LINDLI
24. JULI BIS
16. AUGUST 2025
WWW.SOMMERTHEATER.CH

KA
SIMIR &
KA
ROLINE

ZELTNACHT
Samstag, 28. Juni
EIN UNVERGESSLICHER
SOMMERABEND IN
DER BADI - AUCH OHNE
ÜBERNACHTUNG
Zeltplätze
ausverkauft!

Präsentiert von:
Ersparnkasse
Schaffhausen
Herzli, 5401-192

KSS
Freizeitpark Schaffhausen

Jahresausstellung des Lindenforums im Thaynger Kulturzentrum Sternen

Sturm und Drang

«Irgendetwas Kreatives.» Das ist die Antwort vieler junger Menschen auf die Frage, was sie denn mal beruflich machen möchten. Die richtige Berufs- oder Studienwahl ist gar nicht so einfach, und manchmal braucht es zwei Anläufe, bis man seinen Weg gefunden hat. Das Lindenforum in Lohn bietet jungen Menschen den Raum und die Zeit, sich neue Ziele zu setzen und sich weiterzuentwickeln.

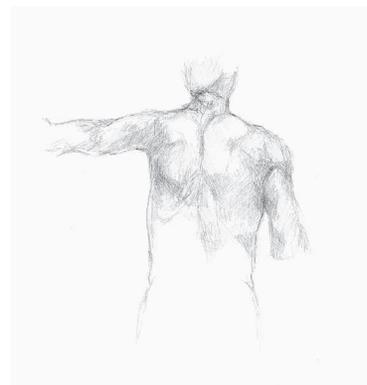
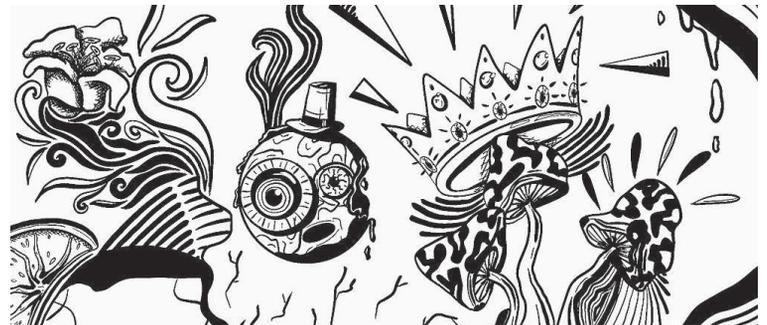
Der gestalterische Vorkurs ist als ganzheitliche Werkstattschule konzipiert, die das Ausloten der eigenen gestalterischen Fähigkeiten und Talente fördert und die spätere Berufswahl erleichtern soll. In den Modulen Malen/Zeichnen, Fotografie/Bewegt看, dreidimensionales Gestalten, Graphic Design und Kunst/Kulturge-

schichte entstehen kreative Arbeiten, die bereits sehr viel von der künstlerischen Handschrift der Schüler:innen zeigen.

Wie jeden Sommer werden auch in diesem Jahr die erarbeiteten Projekte präsentiert. Die Ausstellung in den Räumen des Kulturzentrums Sternen dauert eine Woche und endet am 3. Juli mit der Finissage, die gleichzeitig auch Abschiedsfest für die aktuell sechzehn Schüler:innen ist.

Auch für Co-Schulleiterin Angela Penkov ist es die letzte Ausstellung, sie war 18 Jahre lang als Lehrperson im Lindenforum tätig und wird ihre Aufgaben an ein neues Leiterinnen-Team weitergeben. **age.**

VERNISSAGE: DO (26.06.), 18 UHR, KULTURZENTRUM STERNEN (THAYNGEN).



Ein (sehr) kleiner Einblick in die Vielfalt der Arbeiten.

zVg



WETTBEWERB Eine Flasche «null.zéro.nullo» (siehe S. 18) zu gewinnen.

Sonnenuntergangsromantik



Wo steht der Fotograf?

Robin Kohler

Vergangene Woche war der gesuchte Ort ein gefährlicher: Wir befanden uns beim **Löhninger Schiessstand**, der mit seinem hübschen Fachwerk unter den Schiessständen durchaus eine gute Figur macht. Trotz dieses schönen und einzigartigen Häuschens wurde der Ort nicht oft erkannt. Eine der wenigen richtigen Antworten kam von **Sonja Müller**. Wir gratulieren herzlich und wünschen viel Spass mit der neuen Lektüre!

Im neuen Rätsel geht es nicht darum, wo der gesuchte Ort ist, sondern von wo aus das Bild aufgenommen wurde. Antworten dürfen in Text- oder Koordinatenform abgegeben werden.

Ein kleiner Tipp: Das Bild wurde mit einer grossen Brennweite aufgenommen. **rob.**

Wettbewerbspreis gesponsert von:



Welchen Ort suchen wir?

Schicken Sie Ihre Lösung und Ihre Adresse bis kommenden Dienstag an

- Schaffhauser AZ, Walther-Bringolf-Platz 8, 8200 Schaffhausen
- per E-Mail an kultur@shaz.ch,

Vermerk: Wettbewerb



- oder machen Sie mit diesem QR-Code mit.

Aussensicht

Wer hat Angst vor Denglisch?

Vor einigen Wochen berichtete Kolumnist Julian Denzler an dieser Stelle vom Brief eines Wutbürgers, der seiner Rage über Anglizismen Luft machen musste. Dass unter einer solchen «Wut über Wörter nicht-deutschen Ursprungs» noch etwas anderes brodelt, erschien Denzler und erscheint auch mir naheliegend. Diese Spielart der jahrtausendealten Klage über den angeblichen Sprachverfall ist eine verbreitete Form konservativer Kultur- und Gesellschaftskritik. Begründet ist sie in der Angst vor dem Verlust traditioneller Normen und Werte. Hätten die Auguren früherer Zeiten recht behalten, so wäre unsere Sprache längst nur noch armseliges Gestammel.

Dem ist aber nicht so. Unser Wortschatz wächst, um die Komplexität der Welt angemessen abzubilden – ein Vorgang, der in allen lebenden Sprachen beständig stattfindet. Zwar ist nicht jeder Neuzugang eine Bereicherung, aber kreativ sind wir allemal. Nehmen wir die Anglizismen (einige Tausend sind es inzwischen im Deutschen): Viele davon haben wir selbst erfunden, oder wir haben englische Begriffe für unseren Bedarf umgedeutet.

Als Scheinanglizismus bekannt ist unser Handy, das auf englisch «cellphone» oder «mobile (phone)» heisst. «Handy» gibt es als Adjektiv; es bedeutet «praktisch». Und wie steht es mit dem beliebten «sunny boy»? Als einen solchen hat die AZ den Strahlemann Severin Brüngger kürzlich augenzwinkernd bezeichnet. Im Englischen würde der

Begriff nicht funktionieren, weil es den «sonnigen Jungen» dort gar nicht gibt. Zwar existiert der etwas verstaubte Ausdruck «sonny (boy)» – mit *o*, nicht *u* – er bedeutet «Söhnchen».

Ein fieser «falscher Freund» ist der «oldtimer». Richtig peinlich (also «cringe») wurde es mit ihm für eine Schweizerin an einer Geschäftsparty, als sie einem älteren amerikanischen Gast auf die Frage nach ihrem Hobby antwortete: «I quite like to play with oldtimers». Eine Entschuldigung murmelnd suchte der Herr das Weite: Während sie «vintage cars» gemeint hatte, verstand er «alte Männer».

Manchmal engen wir die ursprüngliche englische Bedeutung eines Begriffs ein oder weiten sie aus. Letzteres zum Beispiel beim «Mobbing». Ein «mob» ist eine feindselige Menge; wenn dagegen ein einzelner Klassentyrann andere Kinder drangsaliert, wäre das auf englisch «bullying». Im deutschen Sprachgebrauch fehlt uns diese nützliche Differenzierung. «Container», dagegen, kann schlicht mit «Behälter» übersetzt werden, und meint nicht nur solche für Müll oder den Gütertransport – allerdings auch keine Unterkünfte für Menschen.

Sollten Sie also demnächst an einer kosmopolitischen Party teilnehmen: Tippen Sie vorher kurz «Denglisch» in Ihre Suchmaschine und lesen Sie sich etwas ein. Es könnte sich lohnen.

Käthi Stauffer ist Linguistin und war als Übersetzerin, Kursleiterin und Autorin tätig. Sie bleibt neugierige Sprachbeobachterin.



Bsetzischeite



Dramatischer Aufruf in Hallau: Dieser Krug weiss wohl schon länger, was sich jetzt bestätigt hat – der Weinkonsum geht zurück. **age.**

Kürzlich schrieb ein User auf Bluesky zu den fortwährenden und von den *Schaffhauser Nachrichten* künstlich am Leben gehaltenen Diskussionen über den Wohnsitz von Simon Stocker, ob denn auch jemand den Wohnsitz des anderen Ständerats, also Hannes Germann, überprüft habe. Eine etwas unsinnige Frage: Germann sass gefühlt bereits im Ständerat, da war der Kanton Schaffhausen noch nicht mal Teil der Eidgenossenschaft. **sim.**

Wenn es um die Holzschnitzelheizung geht, dann wird in Neunkirch die grosse rhetorische Keule geschwungen (siehe Seite 6). Um zu veranschaulichen, dass sich die Lage auf dem Energiemarkt seit der Urnenabstimmung im Jahr 2021 verändert hat und die Holzschnitzelheizung deshalb noch wichtiger geworden ist, zeigte der Gemeinderat auf einer Folie ein Bild von Panzern sowie den russischen Diktator Putin mit einem Heiligenschein aus Gas. **sim.**

Am nächsten Donnerstag in der AZ

Nach einem hitzigen und emotional aufreibenden Wahlkampf wählt Schaffhausen am Sonntag seinen Ständerat. Beobachtungen und die Analyse.



KINO KIWI SCALA

Kinoprogramm

26.6.2025 bis 2.7.2025

Mi 20.00 Uhr

CHARLOTTE, EINE VON UNS

Als die geistig behinderte Charlotte beschliesst, das Trentino zu verlassen, begibt sie sich auf die erste Reise ihres Lebens.
Scala 1 - D - 16 J. - 117 Min. - Premiere

tägl. 17.15 Uhr, Sa/So 14.45 Uhr

HEIDI - D'LEGÄNDE VOM LUCHS

Der Fund eines einsamen und verletzten Luchs-Jungtiers durchkreuzt Heidis Pläne.
Scala 1 - CH-d - 0 J. - 80 Min. - Premiere

Do-Di 20.00 Uhr

DIE VORKOSTERINNEN

Scala 1 - D - 12 J. - 123 Min. - 3. W.

Sa/So 15.00 Uhr

HELDIN

Scala 2 - CH-d - 6 J. - 90 Min. - 17. W.

tägl. 17.30 Uhr

TROIS AMIES

Scala 2 - F/d - 12 J. - 117 Min. - 2. W.

tägl. 20.15 Uhr

THE PHOENICIAN SCHEME

Scala 2 - E/d/f - 12 J. - 101 Min. - 5. W.

Telefon 052 632 09 09

www.kiwikinos.ch » aktuell und platzgenau

SAISONSCHLUSS 28. JUNI 25

TAP TAB

CRÈME SOLAIRE

BÄRCHEN & DIE MILCHBUBIS

KAYYAK & DREAMING PLACE BAND

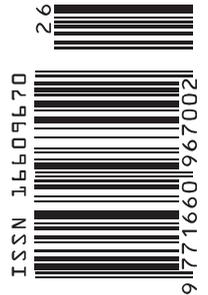
ZUMBA MIT KNEUBÜHLER

UND VIELES MEHR!




Bei uns erleben Sie italienische Esskultur!

Bachstrasse 19
8200 Schaffhausen
www.pizzeria-mammarosa.ch




Laden und Café jeden Sonntag 8.00-14.00 Uhr geöffnet

MÜLLER BECK
Vorstadt 25, Schaffhausen

das Café

Ich wähle Simon Stocker in den Ständerat!

„Simon zurück in den Ständerat! Für eine soziale und warme Schaffhauser Vertretung.“

Finn Van Belle
Student



KONZERT VOR SCHAU

 DI 05.08. KY-MANI MARLEY Einzige CH-Show, Reggae	 DO 30.10. MEYER:WERMUTH LIVE Talk	 FR 14.11. MILOW «Boy Made Out Of Stars», Pop Support: Florence Arman
 DO 11.09. NADA SURF «Moon Mirror Tour», Indie Rock	 FR 07.11. JAYA THE CAT Support: Public Serpents, Ska-Punk	 DO 20.11. MAX LÄSSER & MARKUS FLÜCKIGER Überland Duo, Volksmusik
 SA 04.10. QUEEN OMEGA & THE ROYAL SOULS Reggae	 FR 24.11. CARROUSEL «Éclaircies», Pop	 MO 01.12. MARTIN KOHLSTEDT Einzige CH-Show, Live-Elektronik, Contemporary Und vieles mehr auf kammgarn.ch



gschAZ
Gönnerverein Schaffhauser AZ
Postfach 57, 8201 Schaffhausen

Investigativer, unabhängiger Journalismus mit Überzeugung kostet. Unterstützen Sie die Schaffhauser AZ mit einer Spende oder einer Mitgliedschaft und werden Sie GönnerIn.
goenner@shaz.ch | shaz.ch/goennerverein



DO. 26 JUNI
06:00 Easy Riser
16:00 Rasaland
18:00 Bunte Huufe
19:00 Bloody Bastard

SA. 28 JUNI
13:00 Easy Riser Spezial
15:00 Homebrew (W)
18:00 Radio Chick
22:00 Come again Spezial

MO. 30 JUNI
06:00 Easy Riser
17:00 Homebrew
18:00 Pop Pandemie

RADIO RASA WOCHEPROGRAMM
DONNERSTAG BIS DONNERSTAG
WWW.RASA.CH
DAB+ 107.2 MHZ

FR. 27 JUNI
06:00 Easy Riser
20:00 Schmoof Session
22:00 ELMNTS

SO. 29 JUNI
10:00 World of Sound
13:30 Yann Speschel
15:00 Soultrain
16:00 Du nid de Zigoto
20:00 The Sound of the Stork

DI. 1 JULI
06:00 Easy Riser
17:00 Indie Block
19:00 Space is the Place

MI. 2 JULI
06:00 Easy Riser
12:00 Rasalunch
19:00 Aqui Suiza

DO. 3 JULI
06:00 Easy Riser
16:00 Rasaland
18:00 Plattenkoffer
20:00 Favorite One